



# Finland

## Freiheitskampf

Ein Teil des Reinertrages dieser Broschüre ist für die Unterstützung Finnlands bestimmt

Preis Fr. 1.20



# Finlands Freiheitskampf

*Illustrierter Bericht über den  
Freiheitskampf des finnischen Volkes*

Bearbeitet von  
Otto Zwahlen, Basel

Ein Teil des Reinerlöses aus dem Verkauf dieser Broschüre ist für das  
Schweizer Hilfswerk für Finnland bestimmt

Verlag: O. und A. Zwalen, Basel, Holbeinstraße

Titelblatt und Illustrationen: Fritz Grogg

Photos: PP = Photopreß Zürich / ATP = Schweizer Bilderdienst Zürich

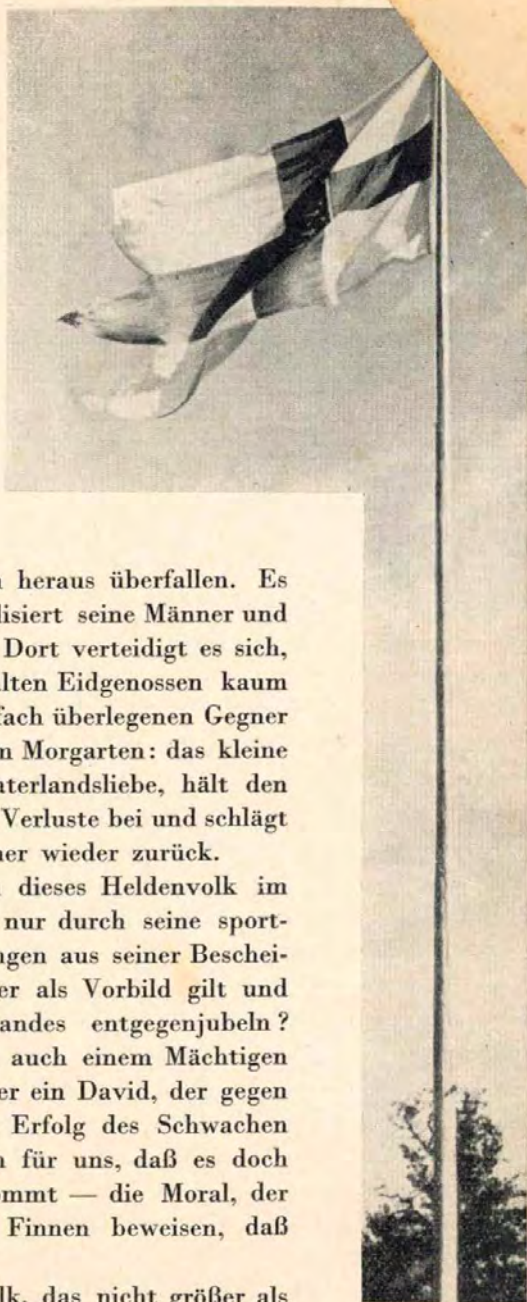
Druck: Basler Druck- und Verlagsanstalt, Basel



Ein kleines, bescheidenes, aber tapferes Volk wird von seinem mächtigen Nachbarn grundlos und aus tiefstem Frieden heraus überfallen. Es greift zu Wehr und Waffen, mobilisiert seine Männer und Frauen und zieht an die Grenzen. Dort verteidigt es sich, wie sich wohl seit den Zeiten der alten Eidgenossen kaum eine kleine Schar gegen einen zehnfach überlegenen Gegner verteidigt hat. Und es geht wie am Morgarten: das kleine Volk, beseelt von einer heißen Vaterlandsliebe, hält den Feind auf, bringt ihm unglaubliche Verluste bei und schlägt ihn in wochenlangem Ringen immer wieder zurück.

Wer würde sich wundern, wenn dieses Heldenvolk im Lande der 40 000 Seen, das bisher nur durch seine sportlichen und wirtschaftlichen Leistungen aus seiner Bescheidenheit heraustrat, jedem Schweizer als Vorbild gilt und wenn ihm die Herzen unseres Landes entgegenjubeln? Endlich ein Kleiner, der es wagt, auch einem Mächtigen die Stirne zu bieten. Endlich wieder ein David, der gegen einen Goliath kämpft. Und jeder Erfolg des Schwachen gegen den Starken ist ein Zeichen für uns, daß es doch nicht allein auf die Technik ankommt — die Moral, der Wille und die innere Kraft der Finnen beweisen, daß Einigkeit eine starke Waffe ist.

Wer ist dieses kleine Finnenvolk, das nicht größer als unser Schweizervölkchen ist und es gewagt hat, dem Größten in Europa gegenüberzutreten, als es galt, zwischen Knechtschaft und Freiheit, Religion und Gottlosigkeit, Vaterland oder willenlosem Herdenghorsam zu wählen?



*Finnlands  
Kriegsflagge  
weht!*



## Das Land der 60 000 Seen

In Geographiebüchern wird man über Finnland vielfach noch als „der finnischen Seenplatte“ lesen. Tatsächlich ist das finnische Land eine sich nach dem Bottnischen Meerbusen und damit gegen Schweden leicht neigende große Felsplatte, in die eine unendliche Zahl von kleinen und großen, untereinander verbundenen und wieder als Einzelwesen daliegende Seen und Seelein, Teiche und Sümpfe eingebettet sind. Von den 388 279 Quadratkilometern, welche Finnland umfaßt, fallen 44 852 Quadratkilometer auf solche Binnenseen, was etwa elfeinhalb Prozenten der ganzen Bodenfläche entspricht. Diese Wasserflächen sind meist nur durch schmale Landstreifen voneinander getrennt, oft liegen aber auch wieder felsige Gerippe dazwischen, die fast immer baumüberwachsen sind.

Diese *Seen* und *Sümpfe* sind der erste Bundesgenosse, den Finnland gegen einen einbrechenden Feind haben kann. — Und ein Blick auf die Karte von Finnland zeigt, daß dieses Wirrsal von Seen ausgerechnet an der finnischen Ostgrenze liegt, also dort, wo die Gefahr des heutigen Krieges am größten ist. Hier ist bis heute die russische Dampfwalze effektiv im Wasser steckengeblieben.

Verfolgen wir die finnische Grenze nordwärts, so nehmen die Seen rasch ab und wir gelangen in Flachland, das aber wiederum für einen Kriegführenden ungewohnte Hindernisse aufweist. Hier beginnen die *Sümpfe* und der *Moorboden*. Hier treten auch die riesigen Wälder, der Reichtum Finnlands, in den Vordergrund. Wenn wir gehört haben, daß 11½% des finnischen Bodens von Binnenseen bedeckt sind, so muß beigefügt werden, daß weitere 30% von oft beinahe undurchdringlichen Sümpfen und Mooren übersät sind. Hier hört der Vormarsch eines Gegners im Sommer ganz automatisch auf, da jeder Wagen und jeder Tank stecken bleibt.

Der dritte Bundesgenosse Finnlands, die unendlich großen *Wälder*, tritt, wenn wir noch mehr nach dem Norden gehen, an die Grenzen heran. Wiederum setzen sie dem waldgewohnten Finnen damit natürliche Verteidigungsmöglichkeiten an seine Grenzlinie. Volle 60% von Finnland ist Wald, also ebenfalls kriegshemmendes Gelände. Es scheint, wie wenn die Natur Finnland zu einem fast undurchdringlichen Lande gemacht hätte, das einem Gegner mit Wasser, Sumpf und Wald alles entgegenstellt, was ihn hindern kann, rasch vorwärtszukommen. Der Wald eignet sich wie selten ein anderes Gelände zur Anlage von Hindernissen, Fallen, Hinterhalten und erleichtert einem Verteidiger seine Aufgabe ungemein, wenn er selber in diesem Walde zu Hause ist und der Eindringling sich nicht oder nur sehr schwer orientieren kann. Es ist auch für das beste Heer schwierig, in einem Waldgebiete die Verbindungen nach rechts und links sowie nach hinten geordnet aufrechtzuerhalten und stets in Fühlung mit den eigenen Truppenformationen zu bleiben.

Aber noch andere Vorteile sind dem finnischen Volke für seinen Kampf gegen einen Eindringling gegeben worden: die *Nacht*. In der Winterszeit ist





*Eine typische Seenlandschaft in Finnland*

ATP

ein großer Teil des Landes fast in ständige Dunkelheit gehüllt, die nur auf Stunden durch die matte Nordlandsonne erhellt wird. In dieser Polarnacht spielen sich heute die ganzen Operationen im Norden des Landes ab. Lange Märsche und Nachtgefechte sind demoralisierend für eine Truppe. Die Angst erwacht, wenn die Schattengespenster links und rechts auftauchen und die Phantasie erregen. Jeder Busch wird zu einem Mann, jeder Felsblock zu einem unheimlichen Gebilde. Plötzlich geht diese Angst auch auf den Nachbarn über. Je primitiver ein Heer zusammengesetzt ist, um so rascher stellt sich die Massenangst ein, die zu einer regellosen Flucht führen kann, welcher sich kein Führer mehr entgegensetzen vermag — auch dann nicht, wenn er weiß, daß er dem nachstoßenden Feind an Zahl und Bewaffnung weit überlegen ist. Ein Beispiel für diese Auswirkungen im Nacht- und Waldkriege haben wir in der dritten Kriegswoche in Finnland in der regellosen Flucht der Russen im hohen Norden erlebt.

Neben diesen natürlichen Bundesgenossen: Seen, Sumpf, Wald, Nacht hat Finnland noch einen weiteren: *das Wetter*.

Im Sommer bieten die Sümpfe und Seen ein fast unüberwindliches Hindernis, das aber im Winter durch das Zugefrieren der Wasserflächen und Moore beinahe wieder aufgehoben wird. Aber auch da ist die Natur den Finnen noch entgegengekommen, denn in der Gegend der Seenplatte im südöstlichen Teile



des Landes, dort, wo jetzt die Kämpfe vor der Mannerheimlinie toben, sinkt die Temperatur nicht so rasch. Die mittlere Januartemperatur beträgt nicht mehr als etwa fünf Grad unter Null. Es gibt also immer wieder relativ warme Perioden, die das Eis schmelzen lassen und die Sümpfe in bodenlose Moraste verwandeln. Wer sich dann auf die Eisflächen wagt, wird mit denselben einbrechen. Erst wenn die tiefen Temperaturen von  $-25$  und  $-30$  Grad eintreten, können die Seen für die Überquerung kein Hindernis mehr bieten — aber dann wird auch einem Angreifer die Lust für Großangriffe vergehen!

Zudem fällt in Finnland viel Schnee, und wenn der Schneefall beginnt, so liegen auf dem noch nicht gefrorenen Gelände meterdicke Schichten, über die wohl der leichte Ski hinweggleitet, die aber für die Artillerie oder für Tankwagen zu regelrechten Fallen werden, da sie darin so versinken, daß keine Rettung mehr möglich ist.

Im hohen Norden, in den Steppen und Tundren, liegt ebenfalls Schnee, der beinahe jede Bewegung hemmt. Hier hat nur der Ski noch sein Vorwärtskommen, alles andere bleibt stecken.

## Der Finne

Auf dieser geographisch und topographisch äußerst eigenartigen Gestaltung des Landes hat Finnland auch nach dem großen Kriege, als es vom russischen Joch frei wurde, seine Wirtschaft aufzubauen begonnen. Und selten eines der durch den Weltkrieg befreiten Völker hat es so verstanden, wie dieses kleine Volk im Norden, in kurzen 20 Jahren sein Volksvermögen so zu steigern, daß es den Export verdreifachen und den Import verdoppeln konnte. Hier zeigt sich der eiserne Wille dieses Volkes schon deutlich

genug. Der Wald, die Grundlage des finnischen Nationalreichtums, gab ihm die Möglichkeit zu einer fast fabelhaften Entwicklung auf industriellem und kommerziellem Gebiete. Die Ausfuhr von Holz, Zellulose, Papier und Sägewaren aller Art führte zu einer rasch aufsteigenden Mechanisierung des Arbeitsprozesses, so daß die Zahl der in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter in 17 Jahren von 117 000 auf 207 000 ansteigen konnte.



Das Gold Finnlands

ATP



*Helsinki,  
die Hauptstadt  
Finnlands*



Aber auch die Bauernbevölkerung, die ungefähr die Hälfte des finnischen Volkes umfaßt, gelangte in dieser Zeit durch eine von der Regierung durchgeführte gesunde Agrarreform zu einer großen Entwicklung. Die Milchwirtschaft wurde auf ganz neue Grundlagen gestellt und zum Teil unter Mithilfe von eingewanderten schweizerischen Fachleuten in einer Weise entwickelt, daß der finnische Käse es fertig brachte, in Konkurrenz zu unseren besten Schweizer Käsesorten zu treten. Aber auch die Ernte an Getreide und Ackerfrüchten konnte in dieser kleinen Spanne Zeit auf das Vierfache der früheren gebracht werden.

Mit diesem Gesundungsprozeß, der sich vor allem auch auf die Staatsfinanzen auswirkte, stiegen auch die kulturellen Ansprüche des finnischen Volkes, und die Städte und Dörfer wurden zu vielbesuchten Sehenswürdigkeiten. Finnland brachte es im hohen Norden zu einem Wohlstand, der von seinem mächtigen Nachbarn mit Neid betrachtet wurde. Die Staatsschuld konnte in den bösen Krisenjahren seit 1932 auf fast die Hälfte herabgesetzt werden, und Finnland war bekanntlich das einzige Land, das seine Schulden aus der Zeit des Weltkrieges an die Vereinigten Staaten von Amerika pünktlich abzahlte, was ihm bei den geschäftstüchtigen Amerikanern besondere Sympathien schuf.

Dieser wirtschaftliche und kulturelle Aufschwung des kleinen Landes wurde noch unterstützt durch die sprunghafte Entwicklung des Sportes in der ganzen Welt. Finnlands Jugend, eine stahlharte, sich an der Witterung und den Strapazen seines Landes ausbildende neue Generation stellte sich sofort an die Spitze dieser Sportwelle, die durch die Welt ging. Als Schützen, als Läufer, als Springer, als Soldaten brachten die Finnen Taten fertig, die das kleine Waldvolk bekannter und beliebter machten als alles andere.

Es könnte hier die Behauptung aufgestellt werden, daß die großen Sympathien, welche Finnland in der ganzen Welt, bei den heutigen Neutralen und Kriegführenden beider Lager besitzt, eine Rückwirkung seiner Sporttaten sei. Und



es würde sich bei dieser Gelegenheit wiederum zeigen, wie gerade der Sport durch seine weltumspannende Kraft friedensfördernd wirkt und mithilft, Völker zu verbinden, die einander kaum kennen. Wo sind die finnischen Meisterschützen in Amerika nicht bekannt, wo hat sich der langbeinige Nurmi nicht Sympathien für sich und sein Land geholt? Und diese sportliche Entwicklung in Finnland ist wiederum bedingt durch die Einfachheit des Lebens und die Notwendigkeiten, die das Land von seinen Einwohnern verlangte. Nicht umsonst hält aber der Finne auch bis heute an seinen Dampfbädern fest, die den Körper abhärten und ihn gegen die Kälte unempfindlich machen, ihn gesundheitlich in einer Weise stählen, daß wir heute konsterniert vor dem Wunder stehen, das uns Finnland durch seine Verteidigung zeigt.

## *Verkehrswege*

Wir müssen noch etwas von Finnland wissen, um seinen heutigen Kampf und seine bisherigen Erfolge verstehen zu können: Wie steht es mit den Verbindungen in diesem Lande? Auch hier treffen wir wieder nur auf Vorteile für die Finnen. Für den Aufmarsch eines Heeres sind Eisenbahnen und Straßen notwendig, denn sonst ist nicht nur die Aufstellung einer Front selber eine riesige Aufgabe, sondern das Wichtigste, der Nachschub, bleibt von allem Anfang an stecken. Auch hier zeigt es sich, daß die Finnen gegenüber den Russen größte Vorteile besitzen. Während das russische Heer auf der Nordsüdfront auf eine einzige Bahnlinie, die Murmanbahn, angewiesen ist, haben die Finnen eine ganze Reihe guter Verbindungen zu ihrer Grenze.

Von Leningrad führen zwar zwei Bahnlinien in die Gegend des Ladogasees und der Landenge, wo jetzt die heftigen Kämpfe um die Mannerheimlinie stattfinden. Diese beiden Bahnlinien, die zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Ladogasee verlaufen, können wohl von den Russen zum Herantransport von Truppen an die Südfront benutzt werden, aber diesen bleibt dort keine Möglichkeit zur Entwicklung. Die Landzunge zwischen See und Meer ist etwa 100 km breit und wird durch die gutbefestigte Mannerheimlinie in einer Weise abgeriegelt, daß auch der Einsatz größter Massen an Geschützen und Infanterie sowie Tanks bis heute von den Finnen unter schweren Verlusten für die Russen abgewiesen werden konnte.

Die Nord-Süd-Front, die sich vom Ladogasee bis zum Eismeer erstreckt, besitzt für die Russen noch eine viel schlechtere Verbindung mit dem Hinterland, da hier nur die Murman-Bahn parallel zu der Grenze verläuft. Von dieser ist sie aber wieder ziemlich weit entfernt, so daß Anmarschstrecken von 75 bis 230 km zu überwinden sind, bis die Truppen nur die finnisch-russische Grenze erreicht haben. Die russischen Kolonnen und der ganze Nachschub muß demnach stets etwa 100 km zurücklegen, um nur die Front zu erreichen. Und wie sehen diese Wege aus? Karelien war stets als ein unwegsames, ver-



sumpftes und walddreiches Gebiet gefürchtet. Eigentliche Straßenanlagen haben nie bestanden und müssen jetzt von den Russen in der kalten Jahreszeit provisorisch angelegt werden. In mühsamem Marsch geht es von der Bahn aus der finnischen Grenze zu. Proviant- und Munitionstransporte bleiben in den Sümpfen und im neugefallenen Schnee stecken. Es ist eine ungeheure Menge von Schwierigkeiten, die sich dem russischen Heer hier schon von seiten der Natur entgegenstellen.

Für die Finnen liegen die Verhältnisse bedeutend günstiger. Das industriereiche und starkbevölkerte Westgebiet Finnlands ist durch drei Bahnlinien mit diesem Grenzgebiet verbunden, und zwar diejenige von Yliwieska-Idensalmi-Elisenvaarg, dann Wasa-Tavastehus-Viborg und Uleaborg-Nurmes-Sordavala. Diese drei Linien und eine ganze Reihe guter Autostraßen sorgen für Nachschub und die notwendige Verbindung nach rückwärts. Die Linie Uleaborg-Nurmes-Sordavala ist zudem die direkte Verbindung mit dem Gebiete nördlich des Ladogasees, da sie in etwa 60 km Entfernung von der Grenze parallel zu der Front verläuft und deshalb für die Finnen einen Lebensnerv in ihrem heutigen Kampfe darstellt.

Zusammenfassend läßt sich also festhalten, daß die Finnen durch die Natur, durch die Struktur ihres Landes und durch eigene Willensstählung direkt dazu geschaffen sind, auch einem großen Gegner die Stirne zu bieten. Hier haben sich fast alle Faktoren zusammengefunden, die einem Kleinen helfen können, wenn er gezwungen wird, einem Großen Widerstand zu leisten. Die Finnen werden denn auch alle diese Vorteile, die ihnen Klima, Land und ihre vorbildliche Vaterlandsliebe bieten, ausnützen, um gegen den russischen Koloß jeden Zentimeter ihres Bodens zu verteidigen.

## *Finnen und Russen*

Die Geschichte Finnlands ist die Geschichte der Leiden eines Volkes, die über Jahrhunderte und Jahrtausende geht. Schon in den Zeiten der Völkerwanderung, als die Finnen irgendwo aus dem Osten — wahrscheinlich sind die Urväter des finnischen Volkes Halbasiaten gewesen — nach Norden verschlagen



*Die Haupt-Verkehrswege im Kriegsgebiet*



wurden, mußten sie ausgerechnet das unwohnliche, unfruchtbare Niemandsland am Ende der Ostsee besiedeln, weil sonst nirgends mehr Platz für sie vorhanden war. Etwa ein Jahrtausend fanden sie dort ein friedliches und ersprißliches Auskommen, und erst die schwedischen Eroberer brachten das finnische Volk mit europäischen Stämmen und Sitten in nähere Berührung. Als die Schweden, die Finnlands Herrscher geworden waren, zur lutherischen Kirche übertraten, machten die Finnen diese Schwenkung mit. Sie sind seitdem dieser Kirche treu geblieben. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Herrschaft der Schweden über Finnland durch eine solche des russischen Reiches abgelöst. Im Anfang gaben sich die Russen alle Mühe, das Finnenvolk mit Güte und Milde zu regieren, aber mit den Jahrzehnten zeigte sich immer mehr, daß sich der Finne niemals zum Russen bekennen werde und daß die beiden Rassen Erbfeinde bleiben würden.

Über ein Jahrhundert lang stand dann Finnland unter dem russischen Zarenregime, aber es gelang nicht, das Herz der Finnen umzustellen. Stets wurde aus Wortbruch und Gewalt neuer Haß geboren, und nur Alexander II. brachte es fertig, zu den Finnen ein einigermaßen tragbares Verhältnis herzustellen. Dafür haben sie ihm auch in ihrer Hauptstadt ein Denkmal gesetzt. Es ist unerklärlich, wie sich das Volk der Finnen überhaupt zwei Generationen hindurch von russischen Herrschern regieren ließ. Dieses Volk, das mit seiner Eigenart und seinem stählernen Willen zur Freiheit heute neuerdings gegen eine Unterdrückung kämpft, ließ sich aber auch unter der Zeit der Russenherrschaft nicht dirigieren, sondern leistete, wo dies nur anging, passive Resistenz. Kein Finne sprach Russisch und kein Finne wollte Russisch lernen. In den Schulen wurden die russischen Lehrer unmöglich. Ebenso konnten die russischen Verwaltungsbehörden, ja selbst der Generalgouverneur nichts gegen die Finnen ausrichten. Der Gegensatz zwischen den beiden Völkern war so groß, daß jeder Feind Rußlands sofort der Freund der Finnen wurde.

Als mit dem Ende des Weltkrieges für die Finnen endlich die Stunde der Befreiung kam, das Volk gegen die russischen Beherrscher aufstand und unter deutscher Hilfe und teilweise deutscher Führung die Bolschewisten aus dem Lande trieb, da trat der Rassengegensatz erst recht in aller Schärfe hervor. Von der Goltz und Mannerheim brachten den Finnen die Freiheit, von der das Volk durch Generationen geträumt hatte, und es ist nicht von ungefähr, daß die Finnen einen direkten Kultus mit den deutschen Helfern trieben. Noch vor einem Jahre feierte die deutsche Presse diese deutsche Tat, und der deutsche Gesandte in Helsinki ließ an den Gräbern der finnischen Freiheitskämpfer einen Kranz niederlegen, auf dem die Inschrift war: „Die Freiheit Finnlands ist Deutschlands Ehre.“ Um so weniger versteht man aber heute in Finnland, daß die Deutschen — die vergötterten Deutschen — an der Seite des Erbfeindes stehen können. Das war vielleicht die ganz große Enttäuschung, die Finnland während dieses neuen Krieges erlebte und die es bis heute nicht überwunden hat.



## *Kennen Sie das finnische Volk?*

Wie der Finne denkt, das geht vielleicht deutlicher als aus irgend etwas anderem aus seinem „Bauernkrieg“ hervor. Nicht nur die Schweiz, sondern auch Finnland kennt nämlich einen solchen. Das Gift der bolschewistischen Saat, die im Nachbarstaat bereits aufgegangen war, machte sich auch in Finnland in den Jahren 1928/29 bemerkbar und die Finnen auf dem Lande herum horchten auf, als im Reichstag plötzlich bolschewistische Reden ertönten und rote Tendenzen immer mehr in der Hauptstadt zum Vorschein kamen. Der finnische Bauer war nichts weniger als Kommunist. Es gab kaum ein unverdorbenes Völklein wie den finnischen Bauern, der noch von keiner Seite durch Kulturprobleme angekränkt war und der noch heute nichts Unmoralisches dabei findet, wenn Mädchen im gemeinsamen Bad die Männer waschen und massieren. So gesund ist die Denkweise dieses Volkes, daß niemand hierbei irgend etwas Anstößiges sehen würde. Vor allem im Norden, wo die Religion noch im Mittelpunkt alles Lebens steht, sind die sittlichen Anschauungen sehr streng. Man wird dort z. B. niemals ein Mädchen mit einem Burschen spazieren gehen sehen. Alles trägt in diesen Dörfern sonntags schwarze Kleidung und geht mit dem Gebetbuch zur Kirche. Aber gerade dieser Schlag des frommen finnischen Bauern ist auch der Schutz des Landes gegen fremde Einflüsse, die nur Schaden bringen wollen.

Aus diesem Norden kam die Opposition gegen die neuen russischen Ideen und den bolschewistischen Geist. Hier gründete ein einfacher Blumenhändler die Lappo-Bewegung, eine der merkwürdigsten Volksgruppen, welche die Geschichte der Welt kennt. In Lappoa sammelte Kossola, so hieß der Händler, eines Tages seine Anhänger. Man beschloß, mit Bibel und Puukko bewaffnet nach Helsinki zu ziehen, um dort die fremden Geister zu vertreiben, die mit den neuen Bolschewiki-Ideen das finnische Volk zu vergiften trachteten. Der Puukko?



*Die Lappoaleute auf ihrem Marsche nach der finnischen Hauptstadt, bewaffnet mit Bibel und dem Lappendolch*



Stalin hatte die finnische Bereitschaft zur Abtretung der Kronstadt unmittelbar vorgelagerten Inseln sowie eines Streifens Land, durch den die russische Grenze etwa 30 km westlich verlegt worden wäre, als ungenügend abgewiesen und auf seinem Flottenstützpunkt in Hangö bestanden. Zudem wurden von Rußland Forderungen für die Korrektur der nördlichen Grenze am Eismeer aufgestellt, die für Finnland den Verlust des einzigen eisfreien Hafens im hohen Norden bedeutet hätten.

Wenn Finnland — auch in Anbetracht der Möglichkeiten eines bewaffneten Konfliktes — auf diese Forderungen nicht eintreten wollte, so war dies sein gutes Recht und die ganze Welt unterstützte seinen Standpunkt. Die Vereinigten Staaten boten in Moskau an, als Vermittler zwischen die beiden Regierungen zu stehen — sie wurden von Stalin lächelnd wieder nach Hause geschickt. Man habe keine Vermittlung nötig . . . es werde sich alles friedlich lösen lassen.

Trotzdem spitzte sich die Lage durch Presse-Ergüsse der Moskauer Zeitungen, durch Radio-Behauptungen und halboffizielle Taß-Meldungen (russisches amtliches Pressebureau) zu und der ganze November war mit stets zunehmenden Gerüchten über eine bevorstehende Aktion der russischen Diktatoren gegen das kleine Finnland angefüllt.

Von Berlin aus bekam die finnische Regierung zu hören: Wir schulden den Finnen nichts. Während der letzten zwanzig Jahre haben sie keine Anstrengungen gemacht, unsere Freundschaft zu gewinnen. — Das war nicht einmal die Wahrheit, denn die Finnen hatten den russischen Wunsch auf Abtretung von Ostsee-Stellungen, die gegen Deutschland hätten verstärkt werden sollen, abgelehnt. Aber inzwischen war die Verbrüderung Hitlers mit Stalin gekommen, und man vergaß in Berlin diese finnische Geste sofort wieder.

Die „Nächsten“ Finnlands, die nordischen Staaten Schweden, Norwegen und Dänemark, die mit ihm zusammen im Oslo-Bunde vereint waren, zeigten ihm alle möglichen Sympathien, fühlten sich aber zu schwach, um ihm beizustehen. Diese Staaten sahen nicht ein, daß der Angriff gegen Finnland auch ein Angriff gegen die schwedischen Erzgruben und gegen die norwegische Stellung am Atlantischen Ozean bedeutete. Sie wollten nicht merken, daß nach Estland, Lettland, Litauen nun Finnland und nachher Schweden und Norwegen an die Reihe kommen könnten. Sie meldeten sich der Welt als zu schwach, und an der Ostsee galt eben das Wort noch nicht, daß vereinte Kraft auch die Schwachen stark machen kann.

Die Starken selber, Großbritannien, Frankreich, Italien, hatten jeder andere Bedenken, sich in den russisch-finnischen Handel einzumischen. Amerika beteuerte seine Sympathien zu Finnland und drohte Rußland mit Embargos — aber Hilfe fanden die kampftschlossenen Finnen nicht! Sie haben sicherlich in diesem Augenblick auf Beispiele bei anderen Völkern in der neueren Geschichte gesehen. Da hatten sie Österreich, die Tschechoslowakei und dann die russischen Randstaaten einerseits und Polen anderseits. Also: entweder



Kapitulation oder Widerstand mit allen Kräften! *Eines* aber wußten die Regenten des Finnenvolkes in Helsinki, daß hinter ihnen ein vollkommen einiges Volk stand, das nicht wie die Polen im Moment des wirklichen Widerstandes doch versagte, und zudem waren die finnischen Führer entschlossen, lieber zu sterben als zu kapitulieren.

Daß sie von einem Gegner nicht viel zu hoffen hatten, der skrupellos den erst vor wenigen Jahren geschlossenen „Nichtangriffspakt bis 1945“ einseitig als ungültig erklärte und der über alles Entgegenkommen hinweg einfach bei seinem Diktat blieb, auch wenn sie klein begeben würden, das wußten die Finnen bis zum letzten Mann. Sie waren aber auch bereit, gegen den Erzfeind bis zum letzten Mann zu stehen, wenn es zum Kriege kommen sollte.

### *Finnland sieht sich vor*

Am 1. November 1939 hat der finnische Präsident Kallio ein Dekret unterzeichnet, das den finnischen Nationalhelden, Generalfeldmarschall Mannerheim, im Kriege praktisch zum Diktator erhob. Das Dekret übertrug ihm den Oberbefehl über das Heer und ließ ihm für die Verwaltung des Landes freie Hand.

### *Carl Gustav Emil Mannerheim,*

dessen Vorfahren wahrscheinlich aus dem Baltikum stammten, war einst einer der forschenden und eleganten Offiziere der Garde im alten Petersburg. Als finnischer Kadett trat er ins russische Heer ein und machte hier unter dem zaristischen Regime des prunkvollen alten Rußland eine überragende Karriere. Als Oberleutnant ging er in den russisch-japanischen Feldzug. Nach Beendigung desselben nahm er Urlaub und ritt von Turkestan bis ins Innere Chinas. Diese damals ganz ungewohnte und abenteuerliche Reise schilderte er in einem Buche, welches ihn in Petersburg mit einem Schlage zum berühmten Manne machte. Er wurde zum Kommandanten der kaiserlichen Leibgarde ernannt, und schon ein Jahr später treffen wir ihn in der Generalsuniform. 1914 wird Mannerheim mit einer ehrenvollen Aufgabe betraut, und als er über dem blutigen Boden Rußlands die Bolschewiki-Revolution aufziehen sieht, die bereits nach seinem eigentlichen Vaterlande, nach Finnland, hinüberreicht, wird es Mannerheim heiß ums Herz. Jetzt ist der Moment da, wo er seinem Volke das bringen kann, nach dem er sich selber durch Jahre gesehnt hat: die Freiheit!

Als „Finnlands General“ kämpft er an der Spitze von 30 000 Mann finnischer Truppen gegen die dreifach stärkeren Bolschewiki. Er erstürmt die von roten Truppen gehaltene Festung Tammerfors. Aber für die Gesamtbefreiung waren





Der finnische Feldmarschall

P P

die Weißen doch zu schwach. Da wandte sich Finnland an Deutschland um Hilfe, und Deutschland, unter Ludendorffs Befürwortung, entsprach diesem Wunsche. Der Feldzug wurde darauf durch die deutsche „Ostsee-Division“ unter General von der Goltz an der Seite der Finnen unternommen. Die deutsche Division war im April 1918 auf der Halbinsel Hangö gelandet und ging schnurstracks gegen Helsingfors vor, das mit Hilfe der deutschen Flotte eingenommen wurde. Am 16. Mai 1918 hielt Mannerheim an der Spitze seiner Truppen den Einmarsch in Helsinki, das ihm entgegenjubelt. Die Freiwilligen aus Deutschland, das wehrhafte Korps unter dem General von der Goltz hatte ihm geholfen, Finnlands Hauptstadt von der roten Gefahr

zu befreien. Von dort aus wurde der Vormarsch nach Norden angetreten, der zu zwei Gefechten mit den bolschewistischen Truppen und zu deutsch-finnischen Siegen führte. Im Oktober 1918 wurde dann sogar ein deutscher Prinz, Friedrich Karl von Hessen, als König für Finnland gewählt. Er trat aber sein Königtum nie an, da in der Zwischenzeit der Zusammenbruch Deutschlands gekommen war und die Finnen sich ebenfalls mit einem parlamentarischen System begnügten. Trotzdem wurden die deutschen Militärinstructoren die Organisatoren für die finnische Armee, und es ist diesen sicherlich zum Teil zu verdanken, wenn sich heute Finnland mit einem gutausgebildeten Heere dem neuen russischen Angriff stellen kann.

Mannerheim zu Ehren wurde eine Medaille geprägt, die die Aufschrift trägt: „General Mannerheim, der Befreier des Vaterlandes.“

Nach der Befreiung Finnlands von der Roten Armee hörte man lange Zeit nichts mehr von dem „weißen General“. Er hatte sich ganz sozialen Fragen gewidmet und wollte vom politischen Leben nichts mehr wissen. Aber plötzlich — im Jahre 1933 — hört man seinen Namen wieder oft. Man ernennt Mannerheim zum Feldmarschall und gibt ihm damit einen Titel, der in Finnland seit über hundert Jahren nicht mehr verliehen wurde. Seine Liebe zum Vaterlande ist in den Jahren nur größer geworden. Stolz und bewußt gehört sein Herz



der Zukunft seines Landes, das in den letzten Jahren einen wirtschaftlich und kulturell unglaublichen Aufschwung genommen hat.

Heute ist Feldmarschall Mannerheim 72 Jahre alt. Aber wer ihn sieht, wird ihn nicht höher als 60 schätzen. Straff, kerzengerade, mit seinem faltenlosen, scharfgeschnittenen Gesicht steht der Marschall vor seiner Truppe. Seine willensharten, zielbewußten Augen sagen, daß dieser Führer weiß, welches Ziel er sich vorgenommen hat — er kämpft noch einmal gegen den Feind von 1917/18!

Nicht umsonst hat Finnland seine stärkste Verteidigungslinie gegen Rußland die Mannerheim-Linie genannt.

## *Die Mannerheim-Linie*

Die finnische Heeresleitung hat schon vor einigen Jahren ihre Grenzen gegen Rußland geprüft und dort, wo die größte Gefahr bei einer Invasion auftreten mußte, Vorkehrungen getroffen. Ein Blick auf die Karte zeigt uns am Ende des Finnischen Meerbusens die russische Stadt Leningrad, das frühere Petersburg. Zwischen dem Meerbusen und dem großen Binnensee, dem Ladogasee, der etwa zur Hälfte russisch, zur anderen Hälfte finnischer Besitz ist, verläuft die Grenze über eine Landzunge, die wie eine Brücke von Rußland nach Finnland hinüberführt: die Karelische Landenge.

Hier war von jeher der Eingang zu Finnland vom Festlande her, und hier hat auch Rußland durch zwei Bahnen die Möglichkeit rascher taktischer Einbrüche vorausgesichert. Diese Karelische Landenge ist unbedingt die Achillesferse der ganzen Nord-Süd-Front. Und hier haben die Finnen eine Maginot- oder Siegfriedlinie angelegt, die — wie es heute scheint — fast uneinnehmbar sein dürfte. Ein ganzes System von unterirdischen



*In der Mannerheim-Linie*



Forts, von Tankfallen und Verhauen, von Maschinengewehr-Nestern und Unterständen sichert diese Landenge gegen Rußland. An dieser einzigen Stelle hat die Natur Finnland keinen Schutz gewährt, also galt es einen künstlichen Wall zu schaffen, der allen Angriffen standhalten kann. In drei Reihen hintereinander sind die Verteidigungssysteme ausgebaut worden, und sie sind, wie es die ersten vier Kampfwochen gezeigt haben, bis heute noch nicht einmal erreicht worden, obwohl die russische Heeresleitung verschiedentlich den „Durchbruch der Mannerheimlinie“ gemeldet hat.

Was die westliche Zivilisation an neuen Defensivkriegswaffen geschaffen hat: Stacheldraht, Minen für Landbefestigungen, Tankfallen, ganze unterminierte Felder, das ist hier angewendet und zum Ausbau dieses Stückes finnischer Grenze herangezogen worden. Aus diesem Grunde konnten die Finnen auch nicht auf die russische Forderung eintreten, sie hätten ihre Grenztruppen hinter die Linie Viborg-Ladogasee zurückzuziehen, weil diese „Leningrad bedrohten“. Ein Zurückweichen auf diese Linie wäre der Preisgabe der mit unendlicher Mühe angelegten Mannerheim-Linie gleichgekommen. Diese bildet aber den einzigen Schutz in diesem dem anmarschierenden Gegner, welcher zudem über alle nur erdenklichen technischen Fortschritte verfügt, offenen finnischen Grenzland.

### *Das von Finnland „bedrohte Sowjet-Rußland“*

Nachdem es Stalin durch seine Abmachungen mit Hitler so leicht geworden war, zu einem Teile Polens — und zwar dem größeren! — zu kommen, und nachdem sich Deutschland auch in keiner Weise für seine Diktate interessierte, womit er in den Ostsee-Randstaaten Estland, Lettland und Litauen „Stützpunkte für die russische Flotte“ erhielt, war der Widerstand der Finnen gegen seine weiteren Pläne für den Herrscher aller Reußen im Sowjetgewand ein Fiasko, das er den Finnen nicht verzeihen konnte. Auch die Türken hatten die russischen Forderungen nicht ohne weiteres angenommen, und schon da hatte die Stalin-Politik durch den höflichen, aber festen Verhandlungschef Saradjoglu eine deutliche Absage einstecken müssen, die um so bitterer war, als die Türkei fast am gleichen Tage ihre Allianz mit England und Frankreich schloß und sich damit einen Rückhalt schuf, der Moskau wenig zusagte.

Nun kamen nach den Türken diese kleinen Finnen, die man, wie es russische Blätter illustrierten, „mit der Mütze totschiug“, und überlegten sich des langen und breiten, ob sie die Bedingungen Stalin-Molotows annehmen wollten oder nicht. Da gab es doch überhaupt kein Überlegen. Die Finnen konnten froh sein, wenn man sie nicht einfach einsteckte, sondern noch mit ihnen verhandelte und sie etappenweise russifizierte. Das war die Meinung in Moskau.

Und so lautete denn auch die Rede Molotows an der 22. Jahresfeier der bolschewistischen Revolution am 6. November nicht sehr ermutigend für die



Finnen und Türken: „Es ist deshalb wahrscheinlich, daß der Krieg weiter um sich greift. Die Sowjetunion ist entschlossen, sich dem weiteren Umsichgreifen des Kapitalismus zu widersetzen.“ Vor dem Obersten Sowjet sagte Rußlands Außenminister: „Das Verhältnis zu Finnland ist für die Sowjetunion von nicht geringerer Wichtigkeit als die Beziehungen zu den drei baltischen Staaten, um so mehr als die Sicherheit der nordwestlichen Grenze der Sowjetunion und der bedeutendsten sowjetrussischen Hafenstadt Leningrad davon abhängt. Leningrad liegt nur 32 Kilometer von der finnischen Grenze entfernt, in einer Distanz also, die geringer ist als die Schußweite moderner Geschütze. Die Sicherheit der Seeverbindungen Sowjetrußlands im Finnischen Meerbusen und Leningrads selbst steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Frage, ob Finnland eine freundliche oder feindliche Haltung der Sowjetregierung gegenüber einnimmt.“ Die Verhandlungen mit Finnland seien noch nicht beendet, aber sie seien überschattet durch anderweitige Einflüsse seitens dritter Mächte. Die Sowjetunion habe aber „das Recht und die Pflicht“, wirksame Maßnahmen zum Schutze seiner Landesgrenzen und Leningrads durchzuführen. Die russischen Vorschläge an Finnland seien sehr bescheiden und beschränkten sich auf Maßnahmen, die „zur Sicherheit und Herstellung wahrhaft freundschaftlicher Beziehungen mit Finnland nötig seien“.

Molotow führte dann noch an, welche „bescheidenen“ Ansprüche er an Finnland stellen müsse. Weil Leningrad von Finnland bedroht sei, so müßten zuerst die kleinen Inseln im Finnischen Meerbusen, die der russischen Hafenstadt vorgelagert seien, an Rußland abgetreten werden. Dann müsse die finnische Grenze auf der Karelischen Landenge „um ein paar Dutzend Kilometer zurückgeschoben werden“ (womit die ganzen Mannerheim-Festungsanlagen an Rußland kämen!). Ferner sollte gegenüber Baltischport, das man bereits den Estländern abgenommen hatte, ein russischer Flottenstützpunkt auf finnischer Seite des Meerbusens angelegt werden, der „zum Schutze der finnischen Küste beitrage“.

Dafür seien aber die Sowjets bereit, die Befestigung der Aalandsinseln den Finnen zu überlassen und zudem würden einige russische Grenzbefestigungen aufgehoben. „Es sei zu befürchten, daß eine Ablehnung der sowjetrussischen Pläne für Finnland mit ernsthaften Nachteilen verbunden wäre!“

Diese Sprache verstand man nun auch in Finnland und wußte, daß nur noch die Wahl zwischen Nachgeben auf der ganzen Linie oder die Verteidigung des Vaterlandes blieb.

Als die Zustimmung der Finnen zu den Plänen der russischen Diktatoren nicht postwendend in Moskau eintraf, suchte man dort nach wirksameren Mitteln.



## Die ersten Schüsse an der finnischen Grenze

Am 27. November gab ein sowjetrussisches Communiqué folgendes bekannt:

„Sonntag nachmittag, 3 Uhr 45, hat finnländische Artillerie in Karelien plötzlich auf sowjetrussische Truppen, welche einen Kilometer von der Grenze entfernt stationiert waren, das Feuer eröffnet. Im ganzen wurden von den Finnen sieben Kanonenschüsse abgegeben. Drei Soldaten und ein Offizier der Sowjettruppen wurden getötet, sieben Soldaten und zwei Offiziere verletzt. Dieser provokatorische Angriff hat unter den Sowjettruppen, welche in der betreffenden Zone stationiert waren, große Entrüstung hervorgerufen.“

Noch am gleichen Tage ging eine Protestnote nach Helsinki ab, in welcher die finnische Regierung aufgefordert wurde, ihre Truppen unverzüglich 25 km hinter die Grenze zurückzuziehen.

• Und nun folgte Zug um Zug.

Am 29. November stellte eine eingehende Untersuchung der finnischen Regierung fest, daß die Kanonenschüsse nicht von finnischen, sondern von russischen Truppen abgegeben worden sein müßten, und zwar wurden genaue Daten über die Stellung der russischen Geschütze angegeben und Rapporte finnischer Grenzwachen angeführt, welche die Einschläge beobachtet sowie Richtung und Entfernung der Geschütze festgestellt hatten. Finnland erklärte sich bereit, eine eingehende Untersuchung der mysteriösen Beschießung durch eine russisch-finnische Militärkommission durchführen zu lassen. Zudem stellte Finnland fest, daß keine Artillerie an seiner Grenze stehe, sondern nur einige unbedeutende Grenzbewachungsdetachements.

Dann antwortete wieder Moskau. Molotow erklärte:

„Die Sowjetrußland gegenüber feindlich eingestellte Politik der finnländischen Regierung zwingt uns, unverzüglich Maßnahmen zu ergreifen, um die äußere Sicherheit des Staates zu garantieren. Die seit Monaten geführten Verhandlungen haben keinen Erfolg gehabt.



Die Eisenbahnbrücke von Rajajoki, deren Mitte die finnisch-russische Grenze durchschneidet. Die Russen haben ihre Brückenhälfte mit rotem Anstrich und dem Sowjetstern gekennzeichnet



Seitens Finnlands sind an der Grenze schwere Provokationen vorgekommen.

Die Sowjetregierung hat beschlossen, ihre diplomatischen Handelsvertreter in Helsinki abzurufen, und sie hat ihren Truppen die Weisung erteilt, sich für alle Eventualitäten bereitzuhalten.

Die russischen Verhandlungsvorschläge wurden in arroganter Weise zurückgewiesen. Die finnische Regierung will Leningrad bedrohen (!!). Der zwischen unsern beiden Ländern abgeschlossene Nichtangriffspakt wird von ihr nicht respektiert. Deshalb betrachten wir diesen Pakt als hinfällig. Wir sehen Finnland als einen unabhängigen und souveränen Staat an. Sowjetrußland ist bereit, dem finnländischen Volk zu helfen und seine Freiheiten zu garantieren.

Das einzige Ziel unserer Regierung ist die Sicherstellung Leningrads und Sowjetrußlands. Dieses Ziel kann nicht dem guten Willen der einen oder andern Regierung Finnlands untergeordnet werden.“

Und beinahe zur gleichen Stunde wurde folgende Mitteilung ausgegeben:

„Moskau, 30. November. Die Regierung hat am Mittwochabend um 10 Uhr 30 (Moskauer Zeit) durch den stellvertretenden Außenkommissar Potemkin dem finnischen Gesandten in Moskau eine Note überreichen lassen, worin die Sowjetregierung ihren Beschluß bekanntgibt, die diplomatischen Beziehungen mit Finnland abubrechen. Die finnische Antwort auf die letzte Note Molotows war bis zu diesem Zeitpunkt im Außenkommissariat noch nicht eingegangen.“

Der Konflikt war auf seinem Höhepunkte angelangt. Die Note über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen wurde dem finnischen Gesandten in Moskau eingehändigt, ohne daß derselbe Gelegenheit gehabt hätte, die bei ihm liegende neueste Note der finnischen Regierung übergeben zu können. Diese Note schlug nochmals ein Schlichtungsverfahren vor und erklärte die Bereitschaft zur Zurückziehung der Truppen von der finnischen Grenze in einem für die Sicherheit Leningrads genügenden Abstand. Sie erfüllte also die Forderungen, auf die Molotow in einer Radiorede das Hauptgewicht gelegt hatte.

Man wollte aber in Moskau keine Noten mehr, man wollte die Tat — den Einmarsch in Finnland à la Polen.

Was nützte es, daß auch noch der amerikanische Staatssekretär Hull die Bereitwilligkeit ankündigte, Amerika wolle zwischen den beiden Staaten vermitteln und stelle sich — ohne irgendwie in dem Konflikt Stellung zu beziehen — zu einer friedlichen Lösung zur Verfügung? Was nützte es, daß diese Botschaft direkt und indirekt durch die Presse auf schnellstem Wege nach Moskau übermittelt wurde? Und was nützte es, daß durch Finnland dieses zweite Anerbieten Amerikas wieder sofort angenommen wurde?

Sowjet-Rußland — Molotow — Stalin — wollten den Krieg, den raschen und blitzartigen Einmarsch in Finnland und die Besetzung des Landes mit seinen schönen Nickelgruben im Norden und mit seiner hochstehenden Wirtschaft.



Und sonst regte sich kein Finger für Finnland. Seine nordischen Nachbarn erklärten wiederum, daß sie nicht intervenieren dürften, weil sie zu schwach seien. England und Frankreich hatten mit ihrem Krieg zuviel zu tun und Italien sandte 70 Flugzeuge nach Finnland — aber sonst waren die Finnen allein!

## *Die Finnen stehen abwehrbereit*

In diesem Momente, wo sich die Gerüchte stets überboten und wo von Moskau aus Behauptungen unglaublichsten Formats in die Welt gesandt wurden, blieb man in Helsinki unheimlich ruhig. Ein amtliches Communiqué gab bekannt, daß am 27. November an der Grenze keine Zwischenfälle von Bedeutung erfolgt seien. Es sei zwar zu einem Schußwechsel gekommen und zwei russische Flugzeuge wurden auf finnischer Seite zum Landen gezwungen — Helsinki aber sei ruhig und messe den Ereignissen keine besondere Bedeutung bei.

Inzwischen ist aber Finnlands Armee an der Grenze und im Lande aufmarschiert und hat sich unter den Marschallstab Mannerheims gestellt. Trotzdem nicht allein die numerische Stärke eines Heeres sowie die technische Ausrüstung desselben ihren Wert ausmachen, wollen wir aber doch einige Zahlen über diese finnischen Kräfte festhalten.

Nach der Generalmobilmachung dürfte das finnische Heer über etwa 400 000 Mann verfügen, was etwa 8% der Bevölkerung entspricht. Dazu dürfte das Freiwillige Schutzkorps 100 000 Mann ins Feld stellen.

Im Frieden stehen die drei Divisionen des finnischen Heeres, die in einem Armeekorps zusammengefaßt sind, wozu noch eine Kavalleriebrigade im Südosten des Landes gehört. Die großen Garnisonen sind Helsinki, Viipuri und



*Skiläufer an der Grenze gegen Rußland  
in voller Ausrüstung*



*Finnische Tanks  
rollen Richtung Grenze*



PP

Mikkeli; die Kavallerie steht in Lappenrenta. Die Divisionen setzen sich aus je drei Infanterie-Regimentern, ein bis zwei Feldartillerie-Regimentern und Spezialtruppen zusammen. Die erste Division besitzt eine Kompanie Kriegshunde und eine Kompanie Panzerwagen, die zweite ein Nachrichten-Regiment und die dritte ein Pionierbataillon. Die Kavalleriebrigade ist für selbständige Aktionen ausgerüstet und ihr fällt in erster Linie die Sicherung der weiten Waldgegenden im Nordosten zu. Sie besteht aus zwei Kavallerie-Regimentern, einem Jägerbataillon, einer Kampfwagenkompanie und einer Pionierkompanie.

Die *Infanterie* zählt neun Regimenter zu je zwei Bataillonen und vier Jägerbataillonen, zusammen also 22 Bataillone. Diese sind mit dem Gewehr Mossim-Nagant, Modell 91/27, ausgerüstet, und als Spezialwaffen besitzen sie die Maschinenpistolen Suomi mit 40 und 70 Schuß, dann leichte Maschinengewehre zu 20 oder 75 Schuß, leichte 4,7-cm-Granatwerfer für den Nahkampf und schwere 8,1-cm-Granatwerfer, wie sie die französische Armee verwendet. Die eigentlichen Maschinengewehrkompanien sind mit schweren Maxim-Modellen 32 ausgerüstet.

Die *Artillerie* besitzt Feld-, Flak- und Küstenbatterien und zählt total acht Regimenter und zwei selbständige Abteilungen mit zusammen 22 Batterien. Die Geschütze stammen aus Frankreich, Deutschland und Rußland und zeigen eine ziemlich bunte Zusammensetzung aus Gebirgskanonen, Feldkanonen und Haubitzen, worunter aber Modelle aus allen drei Staaten.

Die *Flugwaffe* der Finnen ist nicht stark entwickelt und besteht nur aus etwa 70 Flugzeugen, und zwar aus je einem Jagd-, Beobachtungs- und Bombengeschwader.

Über eine *Kriegsflotte* verfügt Finnland im Grunde nicht. Es werden sechs Kanonenboote, vier Torpedoboote, ein Unterseeboot, vier Minenleger und



zwei Beobachtungsschiffe aufgeführt. Diese Einheiten sind natürlich nicht instande, die 1650 km lange Küste wirksam zu beschützen.

An der Spitze steht jetzt zur Kriegszeit der Feldmarschall Mannerheim. Als Generalstabschef amtiert ein Abkömmling eines bekannten Berner Oberländer Geschlechtes,

## *Karl Lennart Oesch*

Oesch besitzt das Verdienst, die finnische Armee in den letzten Jahren so umgestaltet zu haben, daß sie heute für die Welt trotz des kleinen Bestandes und der effektiv geringen technischen Ausrüstung eine große Überraschung bedeutet.

Karl Lennart Oesch ist der Sohn eines aus dem Bernbiet nach Finnland ausgewanderten Bauernburschen, Christian Oesch, der 1880, als auf Schwarzenegg, einem idyllischen Bauerndörfchen zwischen dem Emmental und dem Thuner See in 920 m Höhe, für die Jungen sich kein Fortkommen mehr zeigen wollte, mit einigen Freunden nach dem damals noch russischen Finnland zog. Hier fand er bald eine Stelle als Gutsverwalter bei einem russischen Großgrundbesitzer. Aber die herrischen Manieren des russischen Adligen waren nicht nach dem Sinne des freien Berner Bauernburschen, und so konnte die Herrlichkeit nicht lange dauern. Mit einem anderen Bruder, der ebenfalls nach Finnland gekommen war, gründete Christian Oesch bald darauf eine eigene Käseerei.

Seiner Ehe mit einer Bernerin entsprossen sechs Söhne und drei Töchter. Der jüngste Sohn, Karl Lennart, kam 1892 zur Welt und entschied sich für die militärische Laufbahn. Das Ahnenblut der alten Steffisburger schien in ihm wieder erwacht zu sein und sein Traum ging dahin, seinem neuen Vaterlande dienen zu können. Ein starkes Selbstbewußtsein und große Beharrlichkeit schienen ihn für die militärische Laufbahn zu prädestinieren. Zunächst sehen wir den Berner Abkömmling in preußischen Diensten, wo er als Hauptmann eines Jägerbataillons den Weltkrieg mitmachte. Als im Jahre 1918 der Kampf der Finnen gegen die Bolschewisten ausbricht, eilt Karl Lennart nach seiner zweiten Heimat und nimmt am Kampfe gegen die Rote Armee teil. Seine Wut gegen die bolschewistischen Eindringlinge ist besonders groß, als er sieht, wie diese sein väterliches Gut verwüsten, den Käse ins Freie schleppen und ihn mit Petroleum übergossen und verbrannten. Er schwört ihnen Rache, und als er gefangen wurde, gelingt es Karl Lennart, auf Skiern über den hohen Norden wieder zu den finnischen Truppen zu entfliehen. Tapfer kämpft er nun mit Mannerheim gegen die Bolschewiki und zieht mit dem heutigen Feldmarschall als Sieger wieder in Helsinki ein.

In diese Zeit fällt seine Verheiratung mit einer Finnin und auch sein Verzicht auf das Bürgerrecht von Schwarzenegg und sein Übertritt vom Schweizer zum finnischen Bürger. Seine Brüder sind alle Schweizer geblieben, aber er



konnte, als ihn die finnische Regierung nach Paris auf die Militärakademie senden wollte, um die Qualitäten des jungen Offiziers nachher für das finnische Heer auswerten zu können, nicht Schweizer bleiben. Am 15. September 1921 wurde er im Bürgerrodel von Schwarzenegg gestrichen.

Und doch waren seine Fäden zur alten Heimat nicht ganz abgebrochen. Während seiner Studienzeit in Paris besuchte er das Thuner Ländchen und wanderte hinauf auf Schwarzenegg, besuchte Vettern und Basen und wurde als imposanter Nachkomme in manchem Berner Bauernhaus herzlich willkommen geheißen. — Auch 1932 kam er nochmals hinauf in das prächtige Ländchen um die



*Der finnische Generalstabschef*

P P

Schwarzenegg und seine Art war da rasch heimisch; denn im Grunde war der finnische Armeeführer nicht weit weg von der Berner Art — so wie das Finnenvolk fast mit dem Schweizervölkchen verwandt sein könnte!

Heute steht Oesch als einer der Tapferen an der Spitze des finnischen Heeres und als Generalstabschef ist er der nächste Mitarbeiter des berühmten Feldmarschalls Mannerheim geworden. Hoffen wir, daß er seine Berner Eigenschaften, die ihm im Blute liegen, auch hier unter Beweis stellt und zeigt, daß „nid nahlah gwinnt!“

## *Die Russen überschreiten die Grenzen Finnlands*

Dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen ließ Rußland auch unmittelbar die Tat folgen. Schon am gleichen Tage gingen die Russen ohne Kriegserklärung an drei Stellen zum Angriff auf finnisches Gebiet über und zeigten damit der konsternierten Welt, daß dieser Einmarsch seit Tagen vorbereitet war und man nur auf den Befehl von Moskau wartete, um den Angriff mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln auszulösen. Der erste Angriff erfolgte durch Artilleriebeschießung des Gebietes nördlich vom Ladogasee, der zweite Vorstoß wurde im hohen Norden ausgelöst, und der dritte Angriff endlich bestand aus Beschießungen der finnischen Küstenforts. —

Der Krieg war da!



## *Die Zivilbevölkerung in Helsinki wird bombardiert*

Am ersten Tage des Einmarsches russischer Truppen in Finnland wurde auch der Luftkrieg begonnen, und zwar — entgegen den noch vor wenigen Stunden abgegebenen Versprechungen an die Vereinigten Staaten — galt die erste Luftheldentat der Belegung der finnischen Hauptstadt mit schweren Bomben. Ein Geschwader von sechs russischen schweren Bombern kam vom Meere her gegen die finnische Hauptstadt und warf eine Reihe von Brand- und Explosionsbomben auf die Stadt ab, in der sich neben der Verwaltung nur noch die überraschte Zivilbevölkerung aufhielt.

Die finnische Hauptstadt hat an diesem Tage Stunden des Entsetzens durchlebt. Die Bevölkerung war vollkommen ahnungslos, und Hunderte befanden sich auf dem Wege zur Arbeit, als die Sirenen ertönten. In den Schulen war der Unterricht in vollem Gange und die Schulkinder sangen gerade den Morgensalm, als die ersten Bomben niedergingen. Eine unbeschreibliche Panik brach aus. Die Lehrer versuchten, die Kinder in die Luftschutzräume zu dirigieren, aber diese waren teilweise so verängstigt und verschüchtert, daß sie auf die Straße und nach Hause flüchten wollten. In den Luftschutzräumen dauerte die Panikstimmung fort, da die Kinder fortwährend nach ihren Eltern riefen und es den Lehrern nicht gelang, Ruhe herzustellen.

Der schwerste Angriff am ersten Tage, an dem sich 15 russische Bomber beteiligten, fand aber kurz nach zwei Uhr mittags statt. Ein vierstöckiges Wohnhaus beim Krankenhaus, die Technische Hochschule und ein weiteres Gebäude in deren Nähe wurden durch schwere Bomben getroffen. Die Wohnhäuser gingen sofort in Flammen auf, und die Einwohner, die sich zum Teil in Luftschutzräumen im Keller befanden, wurden unter dem Schutte begraben. Auch das Wohnhaus des Außenministers Erkko wurde vollständig zerstört und seine



PP

*In diesem Stadtteile fanden 60 Menschen den Tod durch 50-Kg.-Bomben. Hier die Verwüstungen durch eine solche Bombe*



Tochter konnte nur schwerverletzt unter den Trümmern gefunden werden. Eine Bombe fiel dicht neben der Sowjet - Gesandtschaft nieder und zerstörte deren sämtliche Fensterscheiben, so daß die finnische Polizei heute das Haus, welches seither offen dasteht, bewachen muß. Auch eine Reihe von Fabriken wurden von Bomben getroffen und teilweise schwer beschädigt. Vier Bomben fielen auf den Flugplatz Malm, richteten aber keinen Schaden an.



Die ganze Nacht über waren nach diesem Bombardement Rettungsmannschaften damit beschäftigt, die Trümmer der zerstörten

Ein Vater sucht sein Kind

PP

Häuser zu entfernen, um die darunter Begrabenen zu bergen. Das Resultat dieses ersten Tages war, daß durch Luftangriffe in Helsinki etwa 80 Zivilpersonen, darunter in der Hauptsache Frauen und Kinder, getötet worden waren.

Ein Augenzeuge der Ereignisse in Helsinki, der Sonderberichterstatler des „Daily Express“, schrieb dazu: „Wenn die Sowjets ihren Sieg erringen, so haben sie ihn ausschließlich ihrer Brutalität zu verdanken. Verantwortliche neutrale Militärbeobachter in Helsinki stellen nach einer Prüfung der Ergebnisse der Bombenangriffe fest, daß die sowjetrussischen Bomber mit voller Absicht die Zivilbevölkerung bombardiert haben. Die Flugzeuge flogen in einer Höhe von nur hundert Metern und hätten so genau zielen können, daß sie wirklich nur militärische Objekte und nicht Privathäuser getroffen haben würden, wenn sie dies gewollt hätten.“

Der Korrespondent des italienischen Blattes „Messaggero“ in Helsinki berichtet seiner Zeitung: „Die sowjetrussischen Flieger haben außerhalb Helsinki auf den Landstraßen Flüchtlinge, die bei Kälte und Schnee die Stadt zu Fuß verließen, beschossen. Die Flieger flogen so niedrig, daß sie haben feststellen müssen, ihre Opfer, die sie mit Maschinengewehren niederstreckten, seien Frauen, Greise und Kinder.“

An diesem ersten Tage wurden etwa zehn finnische Städte bis weit hinunter am Finnischen Meerbusen bombardiert, und zwar fielen Bomben wahllos in alle Stadtquartiere. Gegen 200 Menschen soll der erste Tag nur unter der Zivilbevölkerung als Opfer gefordert haben, wozu Hunderte von Verwundeten zu zählen sind.

Militärische Erfolge brachte aber der erste Tag sozusagen keine. Die von den Finnen geräumten kleinen Inseln im Finnischen Meerbusen wurden von



den Sowjets besetzt und die ersten Vorstöße an der finnischen Grenze fanden heroischen Widerstand bei den finnischen Grenztruppen, so daß der Einmarsch sofort zum Stocken und dann zum Stillstand kam.

## *Tohuwabohu . . .*

Neben den militärischen Aktionen brachten aber die ersten Dezembertage auch auf politischem Gebiete Vorgänge, die festgehalten werden müssen, um das Kriegsgeschehen richtig überblicken zu können.

In erster Linie ist festzuhalten, daß sich die finnische Regierung unter dem Druck des hereinbrechenden Krieges umbildete und die Verantwortung auf eine breitere Parteigrundlage stellte. Als Ministerpräsident übernahm Risto Ryti, der Gouverneur der Bank von Finnland, die Führung des Kriegskabinetts, Außenminister wurde der frühere Finanzminister Tanner. Mit ihm gehörte auch der zweite Delegierte aus den Verhandlungen mit der Moskauer Regierung, Paasikivi, neben Vertretern aller Landesparteien dem Kabinette an. Mit der Umbildung des Kabinettes sollte gegen außen die nationale Einheit des finnischen Volkes und gegen innen die Verstärkung der Verantwortung dokumentiert werden. Zudem glaubte man in Finnland auch, es sei einem neuen Kabinett

möglich, mit Moskau eher in Verhandlungen einzutreten, als der bisherigen Regierung. Dies sollte allerdings ein Trugschluß sein.

Dann muß eine eigenartige Mitteilung des Moskauer Rundfunks notiert werden, der am 2. Dezember der Welt bekanntgab, daß sich in Terioki, einer Grenzstadt Finnlands, eine „Revolutionäre Finnische Regierung“ gebildet habe, die sofort mit der Sowjetunion in Verhandlungen eingetreten sei und einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen habe. Diese Regierung werde von Moskau nun als die rechtmäßige finnische Regierung anerkannt, und sie habe auch die Sowjetunion um Hilfe gegen die Aufstän-



*Finnlands neuer Ministerpräsident  
Risto Ryti*

ATP



dischen in Finnland gebeten. Die Sowjets seien diesem Hilferuf nachgekommen und ihr Angriff gegen Finnland entspreche dem Wunsche der „finnischen Regierung“.

Diese neue „Revolutionäre Regierung“ von Terioki wurde präsiert von einem gewissen Otto Kuusinen, welcher Finnland bei den seinerzeitigen Bolschewikerverfolgungen verlassen hatte und sich seither in Moskau aufhielt. Der „Regierung“ gehörten auch noch andere bekannte Moskauer Bolschewiki an, u. a. ein Rosenberg, ein Anttila usw. usw., die aber in Finnland weder eine Anhängerschaft noch überhaupt irgendwelche Berechtigung besaßen, für das finnische Volk zu sprechen.

Dieser Schachzug Stalin-Molotows, so geschickt er ausgedacht war, wurde in der ganzen Welt als ein Witz der Weltgeschichte aufgenommen und verlacht. Auch die Bekanntgabe Moskaus, daß es sich nicht im Kriege mit Finnland befinde, sondern im Gegenteil der finnischen Regierung (natürlich derjenigen von Kuusinen!) zu Hilfe komme, um die Aufstandsbewegung zu unterdrücken, wurde von der Presse aller Länder mit Abscheu abgedruckt.

Nach der ersten Erstarrung, die über Finnland durch den Angriff auf die Zivilbevölkerung durch russische Bomber gekommen war, wurde sofort wieder die ruhige und bewußte Organisation in die Hand genommen. Die größeren Städte wurden zielbewußt geräumt und die Bevölkerung auf das ganze Land verteilt und alles evakuiert, so daß nur noch etwa ein Viertel der Stadtbevölkerung zurückblieb. Hunderttausende von Zivilisten wurden abtransportiert, und die Städte leerten sich in wenigen Tagen.

### „Lotta-Svärd“ — das finnische Frauenheer

In diesem Augenblicke, wo einen Moment lang in den Städten Finnlands Unschlüssigkeit und Unsicherheit herrschte, zeigte sich die große Bedeutung der Frauen-Organisationen dieses Landes.

Wer nach Finnland kam, wird sich schon vor Jahren darüber gewundert haben, daß die Frau in vielen Berufen den Platz des Mannes einnimmt. Man findet weibliche Coiffeure, Chauffeure, Billeteusen, Straßenreinigerinnen. Die Frau tritt überall in die Lücke, wenn die männliche Kraft fehlt. Dadurch ist die finnische Frau aber auch selbständiger und härter geworden. Sie tritt unmittelbar an die Seite des Mannes, wenn man sie braucht. Schon in den Freiheitskämpfen nach dem Weltkriege hat die finnische Frau tätigen Anteil genommen, und sie ist die treue Kameradin des finnischen Soldaten in der Etappe gewesen. Der finnische Dichter Runeberg hat denn auch dieser Frau in seinem Gedicht „Lotta-Svärd“ ein Denkmal gesetzt und zugleich den Namen für eine noch viel größere Organisation geschaffen, die sich in den letzten Jahren systematisch aufbaute und die heute über 100 000 finnische Frauen umfaßt.



Die Mitglieder dieses Frauenheeres sind genau für jeden Platz ausgebildet, den sie versehen können. Fürsorge, Sanität, Luftschutz, Verpflegungsarbeit für Zivil und Militär, Vorratshaltung — alle diese Hilfsdienste, die in einem Lande eine große Zahl von Männern beschäftigen, werden in Finnland schon in Friedenszeiten voll der Frauenorganisation überlassen. „Lotta-Svärd“ ist eine Hilfsorganisation, die neben das „Freiwillige finnische Schutzkorps“ gestellt werden muß. Diesem militärisch ausgebildeten Schutzkorps, das heute bereits in die Front eingereicht wurde und welches das Heer um 100 000 Mann verstärkt hat, reiht sich das Frauenkorps an und über-



Frau Lukkonen steht an der Spitze der ATP „Lotta-Svärd“-Organisation ATP



Finnische Lotten beim Milchtransport für das Hilfskorps PP

nimmt alle Arbeiten hinter der Front.

Im Jahre 1921 ist diese Frauenorganisation gegründet worden, und eine Zentraleitung regelt seine Tätigkeit. Die 22 Bezirke des Schutzkorps sind zugleich die Bezirke der Organisation „Lotta-Svärd“. In jedem Distrikt leitet ein Direktorium die Arbeiten, und jedes Dorf, jede Ortschaft hat eine spezielle Leitung. So bestanden im letzten Jahre etwa 700 Lokalorganisationen, bzw. Ortsgruppen. Die aktiven Mitglieder dieses Frauenheeres



tragen eine einheitliche Uniform, die von ihnen selbst bezahlt wird. Disziplin und Organisation sind die hervorstechenden Merkmale des finnischen Frauenheeres.

Die „Lotta-Svärd“-Vereinigung gliedert sich, wie bereits gesagt, in Abteilungen, die dem aus Männern bestehenden Freiwilligen Schutzkorps die Arbeit erleichtern hilft oder abnimmt. So unterstützt die Sanitätsabteilung die Feldtätigkeit des Schutzkorps als Sanitätsmannschaften. Die „Lotta-Svärd“ besorgt die Feldlazarette und die Krankenpflege. Schon in Friedens-

zeiten sind transportable Lazarette geschaffen worden, die auf verschiedene Distrikte verteilt sind und mit je 100 Betten ausgestattet wurden.

Eine wichtige Abteilung in diesem Frauenheere ist die Verpflegungsabteilung, welche die gesamte Verpflegung des Schutzkorps und, wo es notwendig ist, auch der Zivilisten übernimmt. Die Feldküchen des Heeres sind nach modernsten Richtlinien eingerichtet worden, und sie werden durchwegs von Frauen besorgt. Hier zeigt sich heute deutlich, wie wertvoll eine solche Frauenorganisation dem kämpfenden Heere wird und wie große Arbeit sie ihm abnimmt. Die Aufgabe ist aber für diese Frauen nicht leicht, und doch ist es vielleicht gerade die Aufopferung auch der Frau, die den finnischen Soldaten dazu anfeuert, auch sein Letztes zur Verteidigung des Landes herzugeben.

Die „Lotta-Svärd“-Organisation hat sich beim Einbruch der Russen in Finnland und vor allem bei der Evakuierung der Zivilbevölkerung glänzend bewährt. Ohne dieses Frauenheer wäre nicht alles so reibungslos vor sich gegangen, und die Verwirrung löste sich überall sofort in Planmäßigkeit auf, da das disziplinierte Frauenheer für Ordnung sorgte und den ihm schon im Frieden reservierten Platz voll einnahm.



*Eine Militärküche nahe der Front,  
die von „Lotten“ geleitet wird*

ATP





Generalübersichtskarte

Die weiße Fläche auf der Karte zeigt das Gebiet von Finnland dar. Das Gebiet ist durch gestrichelte Linien gekennzeichnet. Die vertikal gestrichelte Fläche zeigt das Gebiet, das heute Estland darstellt, weil Estland durch die Meerenge von Suonenjoki mit Schweden und Norwegen verbunden ist. Die kreuzschraffierte Fläche zeigt das Gebiet, das heute Estland darstellt, weil Estland durch die Meerenge von Suonenjoki mit Schweden und Norwegen verbunden ist.

Diese Karte zeigt ungefähre Grenzen, d. h. zur Mitte der 1940er Jahre. Die gepunkteten Flächen sind die Gebiete, die heute Estland darstellt. Es ist deutlich darauf zu sehen, dass die Gebiete auf fünf verschiedenen Seiten der Karelischen Landenge, der Meerbusen und dem Ladogasee in Richtung Suonenjoki, in Richtung auf Nurmes, wo die Finnen hindurch nach Estland zogen, und in Richtung Rovaniemi-Tornio zogen. Die Russen von Murmansk zogen nach vor, das von den Finnen aber doch nicht gehalten

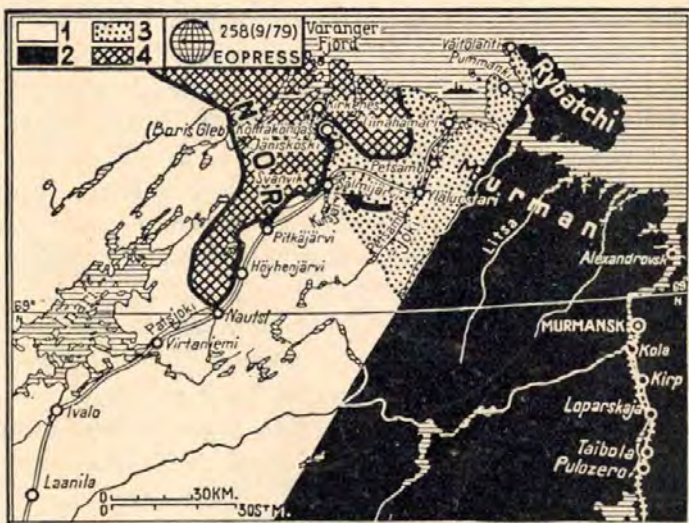


# m-Linie



An dieser, quer über die Ebene von Karelien verlaufenden Festungslinie der Finnen, die wie die Maginotlinie ausgebaut ist, gehen nun schon seit vier Wochen die Kämpfe hin und her, ohne daß die Russen vorwärtsgekommen wären. Die weiße Fläche zeigt das finnische Gebiet, die schwarze die Sowjetunion, die punktierten Flächen sind von Sowjettruppen besetztes Gebiet. Die gezackte Linie deutet die Festungen der Mannerheim-Linie an, um die fortwährend gekämpft wird, wobei die Russen erst die vorgeschobenen Stellungen angreifen.

## Die arktische Front im hohen Norden



# karte von Finnland

f dieser Karte stellt das Gebiet der Sowjetunion ist schwarz, die schraffierte Fläche ist unter russischer Hoheit unter dem Militärvertrag mit Moskau vereinbarte schraffierte Staaten sind

gefähr die Situation am 11. Dezember der zweiten Kriegswoche. Die Situation von russischen Truppen besetztes Gebiet aus zu ersehen, wie der Angriff stellen vorgetragen wurde: auf der Grenze zwischen dem Finnischen Landogasee, dann nördlich des arktischen Meeres, noch weiter nördlich in Richtung Oulu vorzustößen; endlich sind noch mehr im Norden mit Murmansk ab. Im hohen Norden Murmansk aus gegen Petsamo heldenhaft verteidigt wurde, was nicht werden konnte.

Diese Karte des Nordzipfels von Finnland gegen das Eismeer zeigt das (schwarze) Gebiet von Rußland rechts und das Gebiet von Norwegen und Schweden (schraffiert) links. Die weiße Fläche ist finnisches Gebiet, in dem der Kampf seit vier Wochen tobt. Die Situation, welche auf der Karte festgehalten ist, war der gefährliche Vormarsch der Russen in der zweiten und dritten Kriegswoche, der aber inzwischen von den Finnen wieder gestoppt wurde. Die Russen sind auf Jahresende wieder in Petsamo und die Finnen folgen ihnen auf dem Fuße. Zwar scheint es, daß russischerseits eine neue Offensive vorbereitet wird, doch toben zurzeit in diesem Gebiet schwere Schneestürme bei  $-30$  bis  $-35$  Grad, die eine Operation verunmöglichen.





## Die Mannerheim-Linie



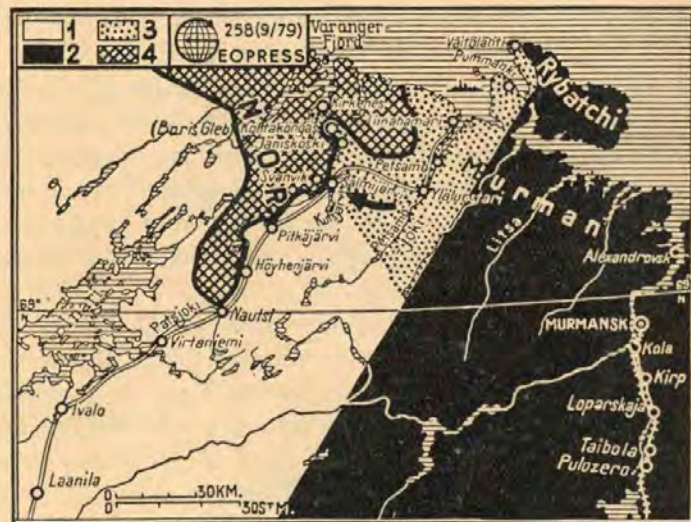
## Generalübersichtskarte von Finnland

Die weiße Fläche auf dieser Karte stellt das Gebiet von Finnland dar. Das Gebiet der Sowjetunion ist schwarz gekennzeichnet. Die vertikale schraffierte Fläche ist estnisches Gebiet, das heute der russischen Hoheit untersteht, weil Estland durch einen Militärvertrag mit Moskau verbunden ist. Die kreuzweise schraffierten Staaten sind Schweden und Norwegen.

Diese Karte zeigt ungefähr die Situation am 11. Dezember, d. h. zur Mitte der zweiten Kriegswoche. Die punktierten Flächen sind von russischen Truppen besetztes Gebiet. Es ist deutlich daraus zu ersehen, wie der Angriff auf fünf verschiedenen Stellen vorgetragen wurde: auf der Karelichen Landenge zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Ladogasee, dann nördlich des Ladogasees Richtung Salmi, noch weiter nördlich in Richtung auf Nurmes, wo die Russen versuchten, durch Finnland hindurch nach Oulu vorzustoßen; endlich zeichnet sich ein Vormarsch noch mehr im Norden mit Richtung Rovaniemi-Tornio ab. Im hohen Norden gingen die Russen von Murmansk aus gegen Petsamo vor, das von den Finnen heldenhaft verteidigt wurde, aber doch nicht gehalten werden konnte.

An dieser, quer über die Ebene von Karelien verlaufenden Festungslinie der Finnen, die wie die Maginotlinie ausgebaut ist, gehen nun schon seit vier Wochen die Kämpfe hin und her, ohne daß die Russen vorwärtsgekommen wären. Die weiße Fläche zeigt das finnische Gebiet, die schwarze die Sowjetunion, die punktierten Flächen sind von Sowjettruppen besetztes Gebiet. Die gezackte Linie deutet die Festungen der Mannerheim-Linie an, um die fortwährend gekämpft wird, wobei die Russen erst die vorgeschobenen Stellungen angreifen.

## Die arktische Front im hohen Norden



Diese Karte des Nordzipfels von Finnland gegen das Eismeer zeigt das (schwarze) Gebiet von Rußland rechts und das Gebiet von Norwegen und Schweden (schraffiert) links. Die weiße Fläche ist finnisches Gebiet, in dem der Kampf seit vier Wochen tobt. Die Situation, welche auf der Karte festgehalten ist, war der gefährliche Vormarsch der Russen in der zweiten und dritten Kriegswoche, der aber inzwischen von den Finnen wieder gestoppt wurde. Die Russen sind auf Jahresende wieder in Petsamo und die Finnen folgen ihnen auf dem Fuße. Zwar scheint es, daß russischerseits eine neue Offensive vorbereitet wird, doch toben zurzeit in diesem Gebiet schwere Schneestürme bei  $-30$  bis  $-35$  Grad, die eine Operation verunmöglichen.





Russischer Groß-Tank an der Front von Karelien

## Das russische Heer

Wir haben in einem früheren Kapitel auf die militärischen Möglichkeiten verwiesen, die Finnland zur Verfügung stehen, und dort schon ausgeführt, daß das Kriegsheer der Finnen auch unter Aufbietung des letzten Mannes zwischen 17 und 60 Jahren kaum mehr als eine halbe Million Mann betragen kann.

ATP

Es ist interessant, diesem tapferen kleinen Heer gegenüberzustellen, was der Koloß

Rußland an uns bekannten Kriegsmitteln besitzt. Das Heer der Bolschewiki wird auf etwa 10 Millionen Mann geschätzt. An Flugzeugen soll Rußland gegen 10 000 Apparate besitzen. Die Zahl seiner Tanks wird ebenfalls auf etwa 5000 bis 6000 geschätzt. Die Ausrüstung an Waffen aller Art gilt für gut.

Es stehen also einem Finnen stets 40 Russen gegenüber, wenn wir die Bevölkerungszahlen der beiden Länder als Berechnungsbasis nehmen: Finnland hat 3,8, Rußland 160 Millionen! Zudem müssen wir in Betracht ziehen, daß Rußland seit Jahren sein Heer ausbaute und stets weiter aufrüstete, während Finnland kaum je mit der Möglichkeit von kriegerischen Verwicklungen gerechnet hat.

Auch da drängen sich wieder schweizerische Vergleiche aus der Geschichte auf. Am Morgarten waren es tausend Urner, Schwyzer und Unterwaldner, die sich einem Heer von etwa 10 000 Mann entgegenstellten. Bei St. Jakob an der Birs traten 1500 Eidgenossen gegen 30 000 französische Söldner an und erfochten, wenn nicht den Sieg, doch die Achtung vor unserem Volke, die in Frankreich nachher jahrhundertlang anhielt.

Am 12. Dezember hat der finnische Generalstab auf Grund genauer Feststellungen melden können, daß in Karelien acht russische Divisionen im Kampfe stünden und nördlich vom Ladogasee ebenfalls drei Divisionen eingesetzt worden seien. Das ergibt etwa 250 000 Mann. Auf den übrigen Frontabschnitten sind nochmals gleichviel russische Einheiten festgestellt worden. Zudem befinden sich etwa 250 000 Russen auf dem Anmarsch an die Fronten. Total würde dies den Einsatz von etwa 750 000 Mann von seiten Rußlands gegen die zurzeit an der Front stehenden vielleicht 100 000 Finnen bedeuten. In Karelien und am Ladogasee haben die Finnen gegen 80 000 Mann eingesetzt, und zwar 25 Infanteriebataillone, zwei Kavallerieregimenter, ein Tankbataillon, eine Panzerabteilung und 30 Batterien. Die Übermacht der Russen dürfte aber auch da immer noch wie 5 : 1 stehen.



## Die Ausrüstung und Bewaffnung der Russen

Man weiß über die russische Armee im Ausland eigentlich sehr wenig. Die Machthaber in Moskau haben sie selber oft und oft als die „beste und schlagfertigste“ der ganzen Welt bezeichnet. An roten Paraden wurden Unmengen von Riesentanks vorgeführt, die sich auf dem Filmstreifen sehr gut ausnahmen und womit im Auslande Propaganda für das russische Heer gemacht wurde. Ebenso ging es mit der Flugwaffe. Die Schätzungen des russischen Flugparkes gehen im Ausland um Tausende von Flugzeugen auseinander. Man hat in Bildern einige der Riesebomber gesehen, man hat die Fallschirmtruppen abspringen sehen können — aber wie weit es mit diesen ganzen Film- und Propagandadarbietungen in Wirklichkeit ist, das hat zum erstenmal der Einsatz des russischen Heeres in den Kämpfen mit dem kleinen Finnland gezeigt.

Wenn die westlichen Mächte den russischen Angaben gegenüber stets eine gewisse Reserve an den Tag legten und Skepsis gegenüber den Zahlen und Versprechungen zeigten, so scheint dies sehr berechtigt gewesen zu sein. Was man heute gesehen und gehört hat, beweist, daß sich das russische Heer kaum mit den Armeen der Westmächte vergleichen läßt.

Schon als die Russen nach Estland zogen, um dort die erhaltenen Stützpunkte zu besetzen, sickerte durch, daß es sich dabei wohl um keine Paradetruppen handle. Die Zensur, die äußerst scharf ausgeübt wurde und die sogar die Zivilbevölkerung von allen Straßen verbannte, in denen das russische Besatzungskorps bei Nacht einmarschierte, konnte doch nicht verhindern, daß man über den Zustand der roten Truppen im Auslande unterrichtet wurde und wußte, wie schlecht die Bekleidung derselben war. Wenn eine Truppe mit äußerst schlechtem Schuhwerk, ja mit lumpenverbundenen Füßen marschiert, dann ist das kein gutes Zeichen für deren übrige Organisation und Zustände.

In den „Basler Nachrichten“ erzählt ein Augenzeuge über diesen Einmarsch in Estland folgendes: „Estland bot den Russen in mancher Hinsicht eine Überraschung. Sie sahen die einfachen Wohnungen der Bauern und fragten, ob es denn in Estland nur reiche Kulaken gäbe. In Tallinn standen sie in Scharen vor den Schaufenstern der Läden. Sie sahen Lebensmittel, Schuhe und



ATP

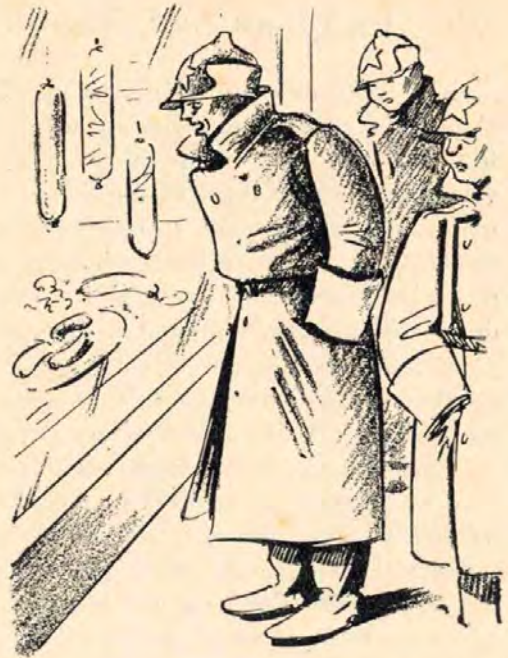
Maschinengewehrfeuer ohne jede Deckung und auf offener Straße



Kleider, und fragten sich, wie es möglich gewesen war, so schöne Schaufenster zu errichten. Keine Frage davon, daß sie es gewagt hätten, die Geschäfte näher zu betrachten. Erst als ein Estländer sie aufforderte, sich etwas zu kaufen, traten sie ein und fragten vorsichtig, ob denn die Waren auch zu kaufen wären.

In einem Fleischwarengeschäft bat ein Russe um ein Viertelpfund Wurst, aß es sofort auf, und nach einigem Zögern fragte er, ob es möglich wäre, etwas für einen Freund mitzubringen. Als der Verkäufer erklärte, daß der Russe jede beliebige Menge frei kaufen konnte, glaubt der seinen Ohren nicht. Er erklärte, er sehe jetzt ein, daß die kapitalistischen Staaten doch einige Vorteile hätten, während man ihnen in Rußland erzählte, wie überall in der Welt eine noch viel größere Not bestehe als im Reiche der Sowjets.

Solche friedliche Zwischenfälle, welche sicher vielen Russen zu denken gegeben haben, sind manchmal sogar komischer Art. So hatten drei Russen ihre Frauen aus Rußland auf dem Schiffe mitgebracht. Als sie nun in Tallinn Läden voll von Damenputz sahen, kauften sie sich einiges als Geschenk für die Frauen, die nicht mit an Land gegangen waren. Sie sahen etwas Luftiges, Grelles und Zauberhaftes im Schaufenster und kauften wacker ein. Sie hatten nämlich beschlossen, anderntags ins Theater zu gehen, und wollten nicht, daß die Estländerinnen auf ihre Frauen herabsehen könnten; denn augenscheinlich trugen sie hier bessere Kleider als in Rußland. So kam nun der Abend und die Russen hatten sich sechs Plätze auf der ersten Reihe des Parketts bestellt. Die Vorstellung begann und die drei russischen Frauen, stolz über ihren neuen Prunk, saßen da wie Adelsdamen. Sie waren von ihrer Eleganz überzeugt. In Moskau hätten sie wahrscheinlich die größte Sensation erweckt. Das taten sie allerdings auch in Tallinn. Während der ersten Pause wurden sie unangenehm angestaunt, und einige estländische Damen konnten sich nicht beherrschen, sondern brachen in fröhliches Gelächter aus. Was war geschehen? — Die drei Russinnen trugen jede ein farbenfreudiges, mit Spitzen geschmücktes Nachthemd!



*Die Russen vor dem Wurstladen in Tallinn*



## *Was die Russen erzählen*

Ein Leutnant, der aus einem abgestürzten russischen Flugzeug in Finnland gefangengenommen wurde, erzählte nach dem gleichen Berichte, daß er über alles in Finnland erstaunt sei. Der Lebensstandard in Finnland sei ein unsagbar hoher. Er wußte gar nicht, warum die Russen diesen Krieg führten. Man hatte ihm gesagt, daß die Finnen Rußland angefallen hätten, und er hatte sich gefragt, wie es möglich wäre, daß ein so kleines Volk ein Riesenreich angreifen konnte. Jetzt sehe er ein, worum es sich gehandelt habe, er möchte deshalb seinen Kameraden sagen, daß es besser wäre, den Offizieren nicht mehr zu gehorchen, sondern sich zu weigern, in den Kampf zu ziehen.

Dieser Leutnant hatte keine Wäsche auf sich, weder ein Hemd noch Unterhosen. Seine Uniform war aus Baumwolle. Ein anderer Gefangener in Petsamo, jenseits des nördlichen Polarkreises, erklärte, daß er drei Tage lang nichts gegessen habe und daß seine Zehen erfroren seien. Er liegt jetzt in einem Lazarett und kann es nicht verstehen, warum ihn die Finnen nicht totgeschossen haben.

Die Primitivität, die sich in diesem Einzelfalle zeigt, kann fast durchwegs bei allen Gefangenen festgestellt werden. Es ist unglaublich, was da alles an Unwissenheit zum Vorschein kommt. Bei einer Reihe am Ladogasee gefangengenommener Russen schien es sich um erst kürzlich in Leningrad ausgehobene Soldaten zu handeln, die keine Ahnung hatten, welche Aufgabe ihnen bevorstand. Sie waren der Ansicht, daß sie Finnland noch rasch vor dem 23. Dezember besetzen sollten, damit Väterchen Stalin zu seinem Geburtstage eine Freude habe. Und sie waren ungemein erstaunt, als diese Besetzung sich in eine Schlacht verwandelte, welche von Tag zu Tag unheimlicher wurde.

Aus diesen Gefangenenaussagen erhält man überhaupt erst ein Bild von

## *Geist und Moral der russischen Truppen*

Ein Berichterstatter sprach mit einigen dieser Gefangenen und erzählt darüber: Die armen Russen sahen wirklich niedergeschlagen aus. Sie trugen alle Mäntel aus einem schlechten Wollstoff und Uniformen aus Molton, welcher sich hervorragend dazu eignet, das aufgesogene Wasser gefrieren zu lassen, und der zugleich der beste Träger für Lungenentzündungen ist. Nicht ein einziger trug hohe Stiefel. Im Gegenteil — sie hatten ganz gewöhnliche Stadtschuhe an den Füßen, und vielfach waren diese in dem Schnee bereits so aufgeweicht, daß die erfrorenen und aufgeschwollenen, vielfach schon blauen Zehen herausschauten. Einige der Gefangenen konnten auf ihren erfrorenen Füßen kaum mehr gehen.

Keiner der Russen wollte der Kommunistischen Partei angehören. Sie seien Reservisten, die man eingezogen habe, sie stünden seit drei Monaten im



Dienst und gehörten zur Jahresklasse 25. Obwohl sie aus allen Gegenden Sowjetrußlands stammten, waren diese Reservisten in Leningrad beschäftigt worden und wurden bei Ausbruch der Feindseligkeiten mit Finnland an die Front spedit, wo sie nun tagelang im Schnee marschiert waren und, kaum an der Front angelangt, auch prompt gefangengenommen wurden.

Die Gefangenen zeigten auch eine rührende Unwissenheit über die politischen Vorgänge, die zu diesen Differenzen geführt hatten. Man hatte ihnen erzählt, die Finnen hätten Rußland angegriffen, und sie müßten nun Leningrad gegen die Invasion der finnischen Bataillone und den finnischen Kapitalismus verteidigen.

Einen kleinen Russen, der aufgeweckt aussah, fragten die Berichterstatter, wie er heiße: „Iwan Serge Woroschilow“, war die prompte Antwort. Ob er in seiner miserablen Uniform nicht kalt habe: „Warm ist sie nicht!“ Ob er denn in diesem Zeugs nicht erfriere: „Es kommt eben auf die Kälte an, viele sind schon erfroren und wir alle haben erfrorene Füße.“ Dieser Russe erzählte auch über die Proviantrationen, welche der Soldat erhalte. „Eine Handvoll Gerste und ein halbes Brot im Tag — Fleisch versprach man uns jeden Tag 35 Gramm, aber wir haben bis heute noch keines bekommen.“ Und der Sold? „Man versprach uns die Hälfte unseres Lohnes, welcher jeden Tag 1 Rubel 50 betrug — aber zum Schlusse wird es doch nicht mehr als 10 Rubel im ganzen sein“, meinte er mit echt russischem Fatalismus.

Dieser Trupp von Gefangenen wurde von den Finnen entgegengenommen, als er in einer Barke den Taipalefluß überquerte, weil die Russen gesehen hatten, daß man auf der finnischen Seite Feuer habe und esse.

Dieser Soldatentyp wird auf der ganzen karelischen Front und auch nördlich des Ladogasees





täglich zu Hunderten und Hunderten von den Finnen gefangengenommen, und es scheint, daß ein großer Teil der russischen Truppen sich aus diesen Reservisten zusammensetzt. Die finnischen Offiziere sind direkt konsterniert und begreifen nicht, wie die russische Heeresleitung dazu kommen konnte, eine derart schlechtausgerüstete, unausgebildete Truppe ausgerechnet gegen den am stärksten befestigten Teil der finnischen Mannerheimlinie kämpfen zu lassen. Stalin setze ja sein Prestige mit einer solchen Armee aufs Spiel; denn diese Soldaten ließen sich abfangen und zusammenschießen wie wilde Kaninchen. Man könne, so erklärte ein finnischer Oberst, diese Soldaten nicht als Armee bewerten. Das sei ganz gewöhnliches Kanonenfutter! Als die russischen Tanks zu einer Offensive vorrückten, hätten sich die Soldaten dahinter in Massen zu verstecken versucht und seien denn auch prompt mit den Tanks selber zusammengeschossen worden.

An einer anderen Stelle der Front bestätigten die finnischen Offiziere, daß die russischen Soldaten, welche gefangen wurden, vollständig verängstigt seien, da sie glaubten, die Finnen stünden mit den bösen Geistern in Verbindung. Die finnischen Truppen kämen lautlos über den Schnee geschlichen und seien bei Tag und bei Nacht wie Gespenster im Rücken der Russen. Da die Russen die Kriegsführung auf Skiern und mit der Maschinenpistole nicht kennen, glauben sie, es müßten hier böse Geister im Spiel stehen. Sie lassen sich denn auch, sobald die Finnen auftauchen, widerspruchslos niederschießen oder gefangennehmen.

Ein weiteres Zeichen für die Primitivität und die Moral der russischen Truppen längs der Nord-Süd-Front ist die Tatsache, daß die Gefangenen erzählen, hinter der Front seien die politischen Vertreter der GPU eifrig tätig und sie schössen jeden Russen zusammen, der sich weigere, einen Angriff mitzumachen. Dies bestätigte auch eine große Reihe finnischer Offiziere, welche unter vielen Malen beobachteten, daß die aus einem erfolglosen Angriff zurückflutenden russischen Soldaten von den Ihrigen mit Maschinengewehrfeuer empfangen wurden. Ein gefangener russischer Sergeant meinte auch, „es sei ausgeschlossen, kämpfen zu können, wenn man gleichzeitig von vorn und von hinten beschossen würde“.

Diese wenigen Beispiele erklären auch die zum Teil fast unglaublichen Erfolge, welche die Finnen schon in den ersten Kriegswochen davongetragen haben. Daß aber die Rote Armee trotz diesen Zuständen eine bestimmte Schlagkraft hat, zeigt, daß sie immer wieder gegen die finnischen Verteidiger angeht und diese mit einer großen Zahl von Kampfwagen angreift. Die kleine finnische Armee ist aber bis jetzt noch nicht einmal hinter den ersten Befestigungsgürtel der karelischen Front zurückgetrieben worden und hat dabei ganze Bataillone von Russen vernichtet.

Die Sowjet-Armee scheint riesig groß zu sein, und sie ist im Durchschnitt mit guten Waffen ausgerüstet. Aber die Soldaten können aus begreiflichen Gründen nicht zuverlässig sein. So sollen bei russischen Tankangriffen die



Tanks von außen zugeschlossen werden, um den Führern eine Flucht unmöglich zu machen, wobei es vorkommt, daß sie später im Tank erfroren aufgefunden werden! Die Finnen haben auf alle Fälle erkannt, daß die ihnen gegenüberstehende Armee hinsichtlich Schlagkraft und Moral weit hinter den finnischen Truppen zurücksteht. Und dies hat sicherlich dazu beigetragen, den Mut der Finnen noch zu steigern. Sie wissen, daß sie jetzt lange aushalten können, ja daß vielleicht letzten Endes Finnland nicht zum Tode verurteilt ist.

### *Die Finnen passen sich ihrem Gelände an*

So wie sich der Schweizer bei allen Verteidigungsmaßnahmen ganz den Eigenarten seines Landes anpaßt, so wie er jeden Gebirgszug und jeden Fluß dabei in Berechnung zieht und seine Truppen schon in Friedenszeiten für einen Defensivkrieg im Hochgebirge erzieht — genau so haben die Finnen ihre Verteidigung den Eigentümlichkeiten ihrer Landschaft angepaßt.

Es war für sie eine Selbstverständlichkeit, daß der Ski eine ganz große Rolle in einem Winterfeldzug spielen müsse, deshalb muß jeder Soldat Ski laufen können. Ebenso wurde schon seit langem Gewicht auf die Tarnung in der Winterlandschaft gelegt, und man bereitete sich überhaupt in immer neuen Übungen auch auf einen Winterfeldzug vor.

Heute zeigt es sich, daß diese Vorbereitungen tausendfach belohnt werden. Die Verkehrswege sind bis in den Süden Finnlands hinunter tiefverschneit. Wo die Eisenbahnen oder gute Autostraßen nicht hinkommen, bleibt alles im Schnee stecken. Jetzt ist der riesige Vorteil des Skis und des Schlittens offenkundig.

Die finnische Skitruppe ist denn auch die gefürchtete Truppe für die russischen Eindringlinge geworden, die schwerfällig durch den Schnee nach vorwärts streben und dabei die größten Strapazen mitmachen. Schlechtes Schuhwerk und schlechte Bekleidung, dazu meterhoher Schnee sind Hindernisse, die eine Truppe zum voraus demoralisieren können.

Die Finnen aber tauchen bei Tag und bei Nacht — in offenem Gelände wie im Wald plötzlich auf ihren Brettern auf, schießen aus ihren leicht tragbaren Maschinenpistolen und sind wieder verschwunden. Lautlos gleiten sie ein paar Stunden später wieder



*In gutem Quartier und vor dem Marsch an die Front* PP



*Finnische Ski-Truppen an der Front*



ATP



ATP



PP



an die Linien der Russen heran und schon fliegen einige Handgranaten in die feindlichen Linien, schon sind einige Tanks zerstört — und wiederum sind die Skitruppen verschwunden, ohne daß ein einziger aus der Schar getroffen wurde.

Diese Anpassung an Witterung, Gelände und Temperaturen sind für den Russen etwas so Ungewohntes und Unfaßbares, daß er direkt Angst vor diesen Finnen bekam. Der Wert und die moralische Größe der finnischen Truppen werden dadurch noch vergrößert, daß, wie sich immer mehr herausstellt, die Sowjets nur zu sehr mit ihrer numerischen Übermacht gerechnet haben.

## *Helden an der Mannerheim-Linie*

„Die Kampfentschlossenheit und das stille Heldentum der Finnen — Soldaten, Bürger, Bauern, Studenten — verdient größte Bewunderung. Einer außerordentlichen zahlenmäßigen Überlegenheit gegenübergestellt, weichen sie auch nicht einen Zoll breit zurück und lassen sich Mann für Mann niederkämpfen und buchstäblich erschlagen, ehe sie Positionen aufgeben oder kapitulieren,

bevor nicht die letzte Patrone verschossen ist. Die Bevölkerung ist entschlossen, das Land zu verteidigen, koste es was es wolle, und in eisiger Kälte und tiefem Schnee durchzuhalten, solange es überhaupt nur irgendwie möglich ist. Diese bewundernswerte Moral ist es, die es den finnischen Truppen ermöglichte, standzuhalten und den Russen außerordentliche Verluste zuzufügen.“ So lautet ein Urteil eines amerikanischen Militärs, der persönlich in den vordersten Stellungen der Finnen weilte und täglich von neuem bewunderungswürdige Berichte schreibt.

Das Kampfterrain an der Mannerheim-Linie und in dem dieser vorgelagerten Gelände ist eine Sache für sich. Die finnischen Truppen, die von jeher in diesem Gelände der



*Der dänische Freiwillige meldet sich bei den Finnen*

PP



Seen, Wälder und Felsen ausgebildet wurden, finden dieses Gelände ideal. Der Russe kommt mit seinen schweren Waffen, seinen Tankwagen und der in solchem Terrain ganz ungewohnten Mannschaft einfach nicht vorwärts. Die Finnen haben es leicht, stets neue Tankfallen anzulegen, denn Wald und Fels bieten das Material dazu. Und die Tanks können die Felsen nicht überwinden. An den wenigen Stellen, wo ein Durchkommen für den Tank noch möglich wäre, haben die Finnen Fallen und Hindernisse aus Stacheldraht, Baumstämmen und Felsbrocken angelegt. Die Beschießung dieser Hindernisse durch die russische Artillerie trägt meist sogar dazu bei, den Wirrwarr noch größer und die Passage noch unmöglicher zu machen.

Aber die finnischen Soldaten sind noch erfinderischer: sie haben sich an den Stellen, wo die russischen Tanks noch vorrücken können, Löcher in den Boden gegraben, die gerade groß genug sind, um einen Mann aufzunehmen. In diesen Löchern verstecken sich die Finnen, tarnen die Öffnungen und warten die Tanks ab. Kommt ihnen einer der gepanzerten Ungetüme in „Reichweite“, so fliegt auch schon eine Handgranate unter dessen Getriebe und macht ihn kampfunfähig.

Noch andere Bravourstückchen werden von der karelischen Front gemeldet.

Kam da an einem der ersten Tage ein schwerer Tankwagen auf einen noch nicht fertiggestellten Graben zugefahren, und es wäre unmöglich gewesen, denselben aufzuhalten. Ein ganzer Zug finnischer Infanterie, die beim Ausbauen eines Grabens beschäftigt war, wäre in das Maschinengewehrfeuer dieses Tanks geraten. Was geschah? Einer der Wache haltenden Unteroffiziere stürzt sich dem Panzerwagen entgegen und wenige Meter von ihm entfernt zerstört er ihn durch zwei Handgranaten. Der kleine Held blieb erschossen neben dem Tank liegen, aber sein Zug war gerettet und konnte seine Stellung so fertigbauen, daß sie nicht mehr eingenommen werden konnte.

Aus der Gegend nördlich des Ladogasees, wo eine der



*Per Svinhufvud, der verehrte 78jährige  
frühere Staatspräsident und Freiheitskämpfer  
von 1918, meldet sich wieder zum Kriegsdienst*

ATP



gefährlichen Einbruchstellen ist, durch die sich die russischen Truppen in den Rücken der Mannerheimlinie durchkämpfen könnten, wodurch die ganze Festungsanlage unhaltbar würde, erzählt ein anderer amerikanischer Journalist, Webb Miller von der „United Press“: Ein „Puukko“ — der kurze, rasiermesserscharfe finnische Dolch —, ein erstaunlich leichtes und kleines Maschinengewehr, das weniger wiegt als eine Reiseschreibmaschine, und ein Paar Ski — das sind die ungewöhnlichen Waffen in diesem ungewöhnlichen Kriege, der im Eis und im Schnee und der

Dunkelheit der arktischen Nacht ausgefochten wird. Man muß sich einfach alle auf Grund vorher gemachter Erfahrungen gefaßten Ideen über die moderne Kriegführung aus dem Kopf schlagen, wenn man verstehen und begreifen lernen will, wie sich das kleine Finnland voller Zuversicht der gewaltigen Militärmacht des russischen Kolosses entgegenstellt.

Dieser Krieg ist etwas ganz anderes als irgendein militärischer Konflikt, den diese Generation erlebt hat; er wird unter ganz anderen geographischen und klimatischen Voraussetzungen mit ganz anderer Taktik geführt. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß der Puukko, der altmodische finnische



Fortwährend werden die Befestigungen der Mannerheim-Linie noch ausgebaut und vergrößert



ATP

Verwundete werden von finnischen Sanitätssoldaten unter Lebensgefahr aus den Schützengräben an der karelischen Front geholt



Dolch, der etwa 15 cm lang ist und im primitiven Handgemenge wunderbare Dienste leistet, in diesem finnisch-russischen Kriege vielleicht eine größere Rolle spielen wird als die modernsten, raffiniertesten Kriegswerkzeuge unserer Zeit.

In ihre weißen Mäntel gehüllt, sind die Finnen fast unsichtbar; sie verstecken sich hinter Felsen und Bäumen und lassen die gegnerischen Abteilungen ruhig heran- und vorbeimarschieren. Dann aber, wenn der geeignete Moment gekommen ist, fahren sie in richtiger „Schußfahrt“ die steilen Hügel hinunter, „sauen“ regelrecht auf die Russen los, um sie dann mit ihren Dolchen anzugreifen. Sie stoßen dem Feind das Messer von unten her in den Leib und bringen ihm tödliche Wunden bei. Wie aus den Berichten von der Front hervorgeht, verfehlt diese finnische Taktik ihre Wirkung auf die Moral der russischen Soldaten nicht, die ja auf den Skis viel weniger zu Hause sind als die Finnen, die schon skifahren lernen, bevor sie kaum recht gehen können. —

Diese wenigen Beispiele sollen zeigen, daß die Finnen ihren Kampf eben mit allen Mitteln führen. Ihnen geht es um Religion, Freiheit und Vaterland. Sie sind in der Minderzahl und sie sind die Angegriffenen — also wehren sie sich „Auge um Auge und Zahn um Zahn“!

## *Der Völkerbund schließt Rußland aus*

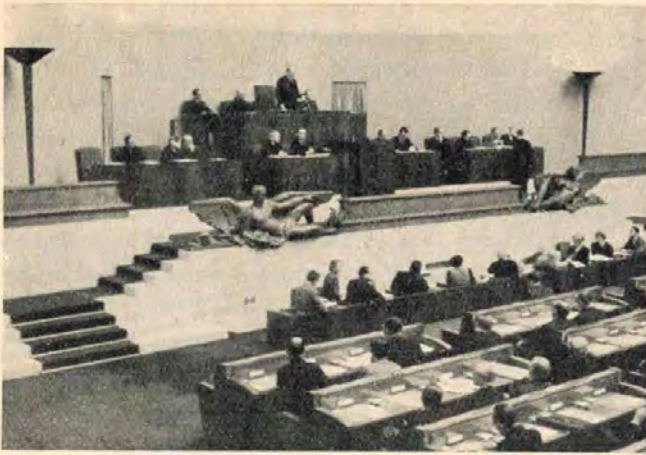
Finnland hat alles versucht, es hat sich direkt und indirekt an Moskau gewandt, um Verhandlungen einzuleiten und so den bereits begonnenen Krieg noch im Anfangsstadium abubrechen. Moskau hat jede dieser Annäherungen schroff abgelehnt oder — wie die Radiorede des Außenministers Tanner — überhaupt nicht beantwortet. In diesem Moment hat sich die finnische Regierung entschlossen, auch noch das Letzte, was ihr an rechtlichen Waffen blieb, zu versuchen und die Sowjets vor den Völkerbund zu zitieren. Das Recht dazu gab ihm zweifellos der Paktartikel 16:

„Jedes Mitglied des Völkerbunds, das sich der Verletzung einer aus dem Völkerbundsvertrag sich ergebenden Verpflichtung schuldig gemacht hat, kann aus dem Völkerbund aus-



Die Vertreter Finnlands vor dem Völkerbund (links): Holsti und (rechts): Holma





PP

*Der Völkerbund beschließt  
den Ausschluß Rußlands  
aus der Genfer Institution*

geschlossen werden. Die Ausschließung erfolgt durch Abstimmung aller anderen im Rate vertretenen Mitglieder des Völkerbunds.“

Der Völkerbundsapparat begann zu spielen, Rußland lehnte zum voraus eine Teilnahme an der Sitzung ab, und am 11. Dezember trat bereits in Genf das Plenum des Bundes zu seiner ersten Kriegstagung zusammen. Rat und Versammlung, welche weder von der Tschechoslowakei noch von Polen, oder von Frankreich und England in ihren Konflikten angerufen worden waren, erfüllten prompt ihre Pflichten, als der erste Anruf Finnlands nach Genf gelangte.

In erster Linie wurde nochmals versucht, Rußland und Finnland zum Abbruch der Feindseligkeiten zu bewegen und sie an den Verhandlungstisch zu bringen. Finnland nahm das Angebot an, Stalin lehnte es ab, indem er behauptete, mit Finnland überhaupt keinen Krieg zu führen! Er unterstütze nur die rechtmäßige Regierung Kuusinsens, und die Regierung in Helsinki habe überhaupt keine Berechtigung mehr, für das finnische Volk zu sprechen. Der Völkerbundsrat ging auf diese Rechtsverdrehung nicht ein und beschloß auf Grund eingehender Beratungen der eingesetzten Sonderkomitees am 14. Dezember, nach einer außerordentlich feierlichen Sitzung, *einstimmig* den *Ausschluß Sowjet-Rußlands aus dem Bunde*, indem er sich der Verurteilung der Moskauer Regierung durch die Versammlung anschloß und feststellte, daß sich dieselbe auf Grund von Artikel 16, Absatz 4 des Paktes außerhalb des Völkerbundes gestellt habe, „daraus ergibt sich, daß die USSR. dem Bunde nicht mehr angehört“.

Moskau hat damit für seine Freundschaft mit dem Nationalsozialismus die Vernichtung seiner mühsam aufgebauten internationalen Position eingetauscht, die ihm vor fünf Jahren unter dem Protektorat Frankreichs den Eintritt in den Völkerbund überhaupt ermöglichte.

Es wurde bei dieser Gelegenheit von der Presse und von der schweizerischen Delegation in Genf mit Recht noch einmal darauf verwiesen, daß sich die Schweiz schon beim Eintritt der Sowjet-Regierung in den Bund von derselben distanziert hatte.



Bundesrat Motta hatte damals wörtlich erklärt:

„Wir können auf die Idee, daß wenigstens ein Minimum von moralischer und politischer Verwandtschaft zwischen den dem Völkerbund angehörenden Staaten bestehen sollte, nicht zugunsten des Grundsatzes der Universalität des Völkerbundes verzichten. Heute besteht bei allen Schweizern, die patriotisch und national gesinnt sind, der gemeinsame Eindruck, daß der Völkerbund etwas Gefährliches unternimmt, wenn er Wasser und Feuer versöhnen will. Wenn Sowjet-Rußland plötzlich aufhört, den Völkerbund zu beschimpfen, während ihn Lenin als Räubergesellschaft definierte, so kann man sich das mit dem Wetterleuchten im Fernen Osten erklären, aber vertrauen können wir der Sowjet-Union deshalb noch nicht und wir können uns nicht an einem Akt beteiligen, der ihr ein bisher nie besessenes Ansehen verschaffen will.“

Diese prophetischen Worte des schweizerischen Außenministers haben sich nur zu sehr bewahrheitet und der Ausschluß des Angreifers, der die Freiheit eines mit ihm verglichen unendlich kleinen Volkes unterjochen will, zeigt dies mehr als deutlich.

Finnland hat in Genf und vor der gesamten Kulturwelt einen großen moralischen Erfolg errungen. Es schien auch, daß in diesem Moment das politische Gewissen überall wieder zu erwachen begann; denn mit Ausnahme der Presse einiger Diktaturstaaten, welche sich durch den Ausschluß Rußlands selber betroffen fühlten, war die Meinung einheitlich, daß der Völkerbund sich seit langem wieder auf sich selber besonnen habe.

In Moskau selber wurde der Beschluß von Genf im Rundfunk nur kurz und sarkastisch kommentiert und erklärt: das Ergebnis dieser Abstimmung sei die Auswirkung der „Politik der französisch-britischen Kommanditäre“ des Bundes gewesen.

## *Die ganze Welt steht zu Finnland*

In seiner Sitzung vom 11. Dezember nahm der finnische Reichstag eine *Proklamation* an, die sich an alle Länder der Erde richtete; es heißt darin: „Das finnische Volk, das stets versuchte, mit allen andern Nationen in guten Beziehungen zu bleiben, und das seine Zukunft auf friedlicher Arbeit gründete, ist heute das Opfer einer brutalen Aggression seitens seines östlichen Nachbarn. Ohne daß wir zu diesem Angriff den geringsten Vorwand geliefert haben, haben wir heute keine Wahl mehr: dieser Kampf ist uns aufgezwungen worden.“

Das finnische Volk schlägt sich für seine Unabhängigkeit, seine Freiheit, seine Ehre. Wir verteidigen unsere Religion, unsere Heimstätten und alles, was die zivilisierten Völker als heilig betrachten. Wir verteidigen in Wirklichkeit alles das, was die Menschheit Kostbares besitzt.



Und wir haben bewiesen, daß wir gewillt sind, in diesem Kampfe alles zu tun, was in unserer Macht liegt.

Wir glauben aber, daß die zivilisierte Welt, die uns bereits ihre große Sympathie bezeugt hat, uns nicht allein kämpfen lassen wird gegen einen an Zahl überlegenen Feind.

Unsere Stellung als Vorposten der westlichen Zivilisation gibt uns das Recht zur Erwartung auf eine aktive Hilfe seitens aller zivilisierten Nationen. An alle diese Nationen richtet das finnische Volk diesen Appell.“

Dieser Aufruf einerseits und die Reden sowie die Beschlüsse von Genf andererseits führten dazu, daß die ganze zivilisierte Welt in der Angelegenheit Finnland-Rußland Stellung bezog. In großzügiger Weise stellte sich die amerikanische Union und Präsident Roosevelt an die Spitze der Sympathiekundgebungen für das kleine angegriffene Finnland. Die Vereinigten Staaten führten auch sofort großzügige Hilfsaktionen durch, um die Mittel zur Unterstützung Finnlands sehr rasch bereitzustellen. Ein Kredit von 10 Millionen Dollars wurde Finnland sofort für Warenankäufe bewilligt. In ähnlicher Weise gaben auch England und Frankreich ihrer Sympathie für das angegriffene Land Ausdruck, indem sofort größere Kredite für Waffen-, Munitions- sowie Warentransporte bewilligt wurden.

Aus den südamerikanischen Staaten kamen große Spenden für das finnische Hilfswerk und ein einzelner Schweizer in Argentinien überwies 100 000 Franken in den Finnen-Fonds. In den neutralen Ländern Holland, Belgien, der Schweiz, Spanien wurden großzügige Sammlungen eingeleitet. Italien lieferte schon in den ersten Tagen nach dem Einmarsch der Russen eine Anzahl Flugzeuge. Schweden und Norwegen zeigten sich besonders großzügig und leiteten Sammlungen ein, die den Finnländern wenigstens über das erste Unglück hinweghelfen sollten.

Aber alle diese Sympathiekundgebungen und Unterstützungen werden Finnland nicht retten können, wenn nicht vor allem Kriegsmaterial jeder Art sowie Truppenhilfe aufgebracht wird. Das bekannte englische Blatt „Daily Telegraph“ schreibt:

„Finnland bildet den Vorposten der Zivilisation gegen den Barbarismus. Wenn seine Freiheit von der Tyrannei abgelöst wird, so droht die gleiche Sklaverei ganz Skandinavien. Norwegen und Schweden müssen schon deshalb die Passage für Truppen und Munition freigeben, die einer der Völkerbundsstaaten entsenden wird, um Finnland zu unterstützen.“

## *Die Gefahren für Finnlands Nachbarn: Schweden und Norwegen*

Die Eröffnung der Kriegshandlungen der Sowjets gegen den kleinen Nachbarn lenkte in der ganzen Welt die Aufmerksamkeit auf die Möglichkeit, daß Rußland nach der Erledigung Finnlands seine Hände auch auf Schweden



und Norwegen legen könnte. Schweden, als der große Lieferant von Eisenerzen, besitzt vor allem für Deutschland, dem Freunde der Sowjets, große Bedeutung, und Rußlands Verlangen nach einer eigenen Küste am Atlantischen Ozean ist bekannt genug, um auch für Norwegen Befürchtungen aufkommen zu lassen.

Für die Stellung *Schwedens* muß daran erinnert werden, daß nahe an der schwedisch-finnischen Grenze sich die reichen schwedischen Erz- und Magnetisengruben von Kiruna und Gellivare befinden. Weitere Erzgruben sind südwestlich und nordwestlich von Stockholm. Die Erzförderung aus diesen Werken steht an dritter Stelle in der Weltproduktion. Dann besitzt aber Schweden auch noch die weltberühmten Kupferbergwerke von Falun in der Nähe von Upsala. Es liegt also sicherlich für Rußland eine starke Versuchung vor, den kurzen Griff über die Westgrenze Finnlands in das schwedische Erzgebiet zu tun.

Schweden vermeidet, seine militärischen Interessen offen schon an der Front in Finnland zu verteidigen, da es nicht ausgeschlossen wäre, daß diese Ablenkung von Deutschland benutzt würde, um ebenfalls die Hand nach den Erzgruben auszustrecken.

Zudem ist Schweden kein Militärstaat, es besitzt bei totaler Mobilmachung ein Heer von vielleicht 600 000 Mann. Die Ausbildung seiner Soldaten wird in einem Militärdienst von 140 bis 250 Tagen durchgeführt und kann demnach keinen sehr hohen Ausbildungsgrad erreichen. Der Landsturm führt von Zeit zu Zeit freiwillige Übungen durch, und zahlreiche Sportvereine besorgen für etwa 180 000 Mann eine gute vormilitärische Ausbildung. Die Bewaffnung des schwedischen Heeres, die aus eigenen Fabriken erfolgt, ist nicht schlecht, jedoch fehlt die Flugwaffe fast vollständig. Schweden müßte zudem eine Küste von 7600 km Länge verteidigen! Seine Kriegsflotte wäre dazu kaum imstande, sie besteht aus acht Küstenpanzerschiffen mit total 38 000 Tonnen Wasserdrängung, daneben bestehen noch 16 Zerstörer, 16 Unterseeboote und eine Reihe kleinerer Kriegsfahrzeuge.

Militärische Kreise haben schon seit Jahren auf die Notwendigkeit des Ausbaus der schwedischen Flotte hingewiesen, man hat es aber unterlassen, den sich immer mehr zuspitzenden Verhältnissen in der Ostsee Rechnung zu tragen, und heute ist es dazu zu spät.

In einer ähnlichen Lage wie Schweden steht auch *Norwegen*. Im hohen Norden ist es heute bereits Nachbar des kriegführenden Rußland, das den finnischen Landstreifen von Petsamo besetzt hat. Der Krieg ist also direkt an seine Grenze gerückt. Rußland hat schon mehr als einmal den Wunsch laut werden lassen, an der norwegischen Küste eisfreie Flottenstützpunkte zu besitzen, und das ist ein deutlicher Hinweis darauf, daß auch Norwegen heute in der Gefahrenzone liegt.

Das große Gebiet von Norwegen, welches 323 000 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von nur 3 Millionen umfaßt, ist sehr dünn bevölkert.



500 Quadratkilometer seines Landes liegen im ewigen Schnee, 10 000 Quadratkilometer sind Wald; sehr große Gebiete sind gebirgig, wegarm und beinahe unbewohnt.

Die Bevölkerung ist zu 70 Prozent auf dem Lande angesiedelt, und nur etwa 30 Prozent befindet sich in den im Süden des Landes gelegenen Städten und Industriezentren. Das Militärwesen Norwegens ist ein typisches Milizsystem mit geringen festen Kaders. Die Kriegsstärke muß auf höchstens 200 000 Mann angesetzt werden. Die Ausstattung mit Waffen, Maschinengewehren usw. dürfte gut sein, doch fehlt auch wieder die Flugwaffe fast ganz. Die Flotte, welche zur Verteidigung der über 3400 km langen Küste notwendig wäre, ist nicht auf der Höhe der Zeit. Vier Schlachtschiffe von veraltetem Bau können höchstens als Küstenpanzerschiffe verwendet werden, von den acht Zerstörern sind vier neu, dazu kommen neun U-Boote und drei Torpedoboote, einige Minensucher und Fischereischutzschiffe.

Es zeigt sich auch da, daß Norwegen mit seiner Heermacht wahrscheinlich ähnlich den Finnen und den Schweden wohl in der Lage wäre, sich mit ausgezeichneter moralischer Kraft zu verteidigen, wenn dies nötig ist, aber die Vernachlässigung der Heeresorganisation würde sich nachteilig auswirken.

Diese inneren Gründe der beiden Nachbarstaaten Finnlands sind denn auch maßgebend, wenn weder Schweden noch Norwegen sich *direkt* in den Konflikt einmischen wollen. Die Unterstützung, welche Finnland von seinen nordischen Brüdern erhält, ist nicht gering, aber sie genügt nicht, um einen Sieg des kleinen Volkes gegen den Riesen Rußland zu gewährleisten. Es muß noch ein Wunder geschehen, wenn Finnland trotz allen Lieferungen, die jetzt aus der ganzen Welt nach dem hohen Norden gehen, nicht doch unterliegt.

## *Der Kampf um die Freiheit*

Das Resultat der ersten Woche der finnischen Verteidigung ist zu einer großen Überraschung für den russischen Generalstab geworden. Der erwartete *Blitzkrieg* ist ausgeblieben und das versuchte Überrennen Finnlands ist voll mißglückt. Die eingesetzten russischen Kräfte, die auf eine halbe Million geschätzt wurden, blieben schon bei ihrer ersten Offensive nahe der finnischen Grenze stecken. Der Feldzug schien von russischer Seite zwar schon seit längerer Zeit vorbereitet und man rechnete in Moskau damit, daß ein augenblicklicher Entscheid durch das Ingangsetzen der russischen Militärmassen erreicht werden könne. Aber schon nach den Kämpfen der ersten zwei Tage, die zu einer großen Schlacht an der Mannerheimlinie sowie nördlich des Ladogasees führten, erwachte der Widerstand der Finnen in einer Weise, wie er sicherlich von den Russen nie für möglich gehalten worden war. Die Witterung nahm zudem Partei für die Finnen und ein starker Schneefall half mit, die motorisierten Formationen der Russen im Schnee und in den Tankfallen stecken zu lassen. Es zeigte



sich auch schon vom ersten Tage ab, daß die Finnen auf ihren Schneeschuhen an Beweglichkeit und Schnelligkeit den Russen weit überlegen waren.

Der russische Angriffsplan gegen Finnland beruhte auf den geographisch gegebenen Verhältnissen. In fünf verschiedenen Angriffskolonnen gingen die russischen Truppen gegen Finnland vor. Die erste Kolonne zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Ladogasee, die zweite nördlich des Ladogasees, die dritte in Richtung auf die Stadt Nurmes, die vierte zwischen Nurmes und der Eismeerküste in Richtung auf Rovaniemi und die fünfte endlich nahm die Offensive vom Eismeer aus in der Richtung gegen Petsamo auf.

Am Ende der ersten Kampfwoche zeigte sich das Bild an den Fronten ungefähr folgendermaßen:

An der *karelischen Front*, zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Ladogasee, waren die Russen auf die vorgeschobenen Verteidigungswerke der Mannerheim-Linie gestoßen und hatten dort einen so starken Widerstand der Finnen zu spüren bekommen, daß die ganze, groß angelegte Offensive, die mit Tanks, Maschinengewehren und Flugabteilungen inszeniert wurde, mit großen Verlusten zum Stehen kam. Von militärischer Seite wurden die russischen Verluste am Ende der ersten Kriegswoche allein an diesem Frontabschnitt auf etwa 80 Tanks, gegen 30 Flugzeuge und 20 000 Mann geschätzt. Demgegenüber hatten die Finnen eine Verlustliste von etwa 1000 Mann bekanntgegeben.

Es kann kaum als Entschuldigung für die russische Führung angebracht werden, daß das Gelände für die Tanks ungeeignet gewesen sei. Das muß eben eine Führung vorher wissen und diese Tanks dann nicht einsetzen. Überhaupt scheint die Führung gerade auf diesem Frontabschnitt russischerseits vollkommen versagt zu haben; denn sonst wäre es nicht zu einer solchen Massenabschlachtung der armen russischen Infanteristen gekommen, die in immer neuen Wellen gegen die Mannerheim-Linie getrieben wurden. Nach Aussagen von finnischen Offizieren wurden die Russen effektiv reihenweise durch die finnischen Maschinengewehre niedergemäht. Als Einzelbeispiel wird angeführt, daß ein finnischer Scharfschütze in einer Stunde mit 48 Schüssen 41 Russen abgeschossen habe.

Im *Frontabschnitt von Salmi* nördlich des Ladogasees scheint den Russen der Vorstoß im ersten Augenblick etwas besser gelungen zu sein, da es ihnen anfangs möglich war, Fortschritte zu machen und Suomussalmi einzunehmen. Auch da zeigte es sich aber wieder, daß russischerseits weder mit Material noch mit Menschen gespart wurde. Die Finnen mußten sich um einige Kilometer zurückziehen und bezogen bei Salmi neue Stellungen.

Der dritte russische *Vorstoß in Richtung Rovaniemi*, der zusammen mit dem Vorstoß gegen Nurmes die Teilung Finnlands in ein Nord- und Südgebiet erreichen sollte und welchem die Aufgabe zuviel, bis an den Bottnischen Meerbusen durchzudrücken, blieb ebenfalls stecken. Auch hier war das Gelände infolge des reichlichen Schneefalls für die Russen schlecht geworden und der Vormarsch gegen Nurmes-Oulu fand in den finnischen Wäldern starken Widerstand. Immerhin war dieser Vorstoß bis zum Ende der ersten Woche der gefähr-



lichste, weil hier bei einem Erfolge der Angreifer Finnland in zwei Stücke getrennt werden konnte, worauf die durchbrechenden Truppen nach Süden und nach Norden in den Rücken der finnischen Armeen kommen müßten. Der Vormarsch blieb aber bei ungefähr einem Meter Schneehöhe stehen.

An der *Nordfront* wurde von den Russen unter Mitwirkung von Kriegsschiffen und einem großen Einsatz von Luftstreitkräften Petsamo eingenommen. In einem flotten Gegenangriff gingen aber die Finnen wieder vor und es gelang ihnen, nicht nur Petsamo zurückzuerobern, sondern sie konnten auch ihre Stellungen vor den, einer kanadischen Gesellschaft gehörenden Nickelbergwerken halten. Die Kampfverhältnisse auf dieser arktischen Front sind für beide Teile äußerst schwierig, da beinahe den ganzen Tag über die Polarnacht regiert und nur während 3 bis 4 Stunden einigermaßen Licht für Kampfhandlungen vorhanden ist. Die Russen sind insofern im Vorteil, als sie von der Endstation der Murmansk-Bahn nicht weit entfernt sind, während zwischen den finnischen Truppen und der nächsten Bahnstation Hunderte von Kilometern Wald und Steppengebiet liegt.

Die Wochenbilanz des russischen Angriffes, dieses Krieges eines Riesen gegen einen Zwerg, blieb für den Riesen absolut negativ.

## Die zweite Kriegswoche

Der Vorstoß, welchen die Russen in *Mittel-Finnland* schon in der ersten Woche stark forciert hatten, führte in seiner Verfolgung zu der Einnahme von Suomussalmi und wichtigen Gebieten nördlich von Nurmes. Die Landschaft bot den Russen hier größere Möglichkeiten, da das ausgesprochene Seengebiet aufhört und die Gegend für den Tankvormarsch bedeutend günstiger ist.



Finnische  
Skiläufer  
im Angriff



Von Anfang an wurde der Angriff der Russen in diesem Gebiet als sehr gefährlich eingeschätzt. Der finnische Generalstab schien aber hier nach einem bestimmten Plan zu handeln, indem er die finnischen Kräfte bis auf eine vorher festgelegte Linie zurücknahm. Da die Russen zudem auf dem nunmehr gefrorenen Boden und auf dem Eis besser manövrieren konnten, wurde die Gefahr eines Durchstoßes nach dem Bottnischen Meerbusen immer größer.



*Russische Kreuzer vor Wiborg*

ATP

Der überraschende Schlag der Finnen in der zweiten Woche war nun aber gerade die Rückeroberung von Suomussalmi und parallel damit die Zurückwerfung der in der Richtung Nurmes vorgestoßenen russischen Kräfte. Bei der Stadt Suomussalmi konnten beträchtliche russische Streitkräfte umzingelt werden, so daß die Verluste sowohl an Menschen wie an Material für die Russen sehr groß waren. Auf alle Fälle war durch das Manöver des finnischen Generalstabes die Gefahr aus Mittelfinnland bis auf weiteres gebannt.

*Im Süden*, auf der Karelischen Landenge, wurden auch in der zweiten Woche von großen russischen Truppenmassen brutale Durchbruchversuche unternommen. Riesentanks von 50 Tonnen wurden eingesetzt, aber es zeigte sich rasch, daß auch diese den Volltreffern aus den finnischen Feldgeschützen nicht gewachsen waren. Die Verteidigung der karelischen Front blieb für die Finnen trotz der immer wieder herangejagten Menschenmassen nicht allzuschwierig, da dieselben in ausgebauten Stellungen alle Angriffe abweisen konnten. Die Moskauer Presse klagte in ihren Schilderungen von der Front über die „umfassende Minierung“, welche die Finnen auf den Wegen und sogar in den Wäldern angelegt hätten. Zudem hätten sie alle für die Versorgung brauchbaren Anlagen zerstört. Trotzdem wurden von Moskau aus alle verfügbaren Kräfte gerade gegen die karelische Front angesetzt, da man die ständigen Mißerfolge als starke Einbuße für das Prestige des russischen Heeres nicht auf sich sitzen lassen wollte. Aber auch die Kämpfe der zweiten Woche endeten in diesem westlichen Abschnitt mit einer neuen Schlappe der russischen Truppe.

Nach heftigem Artilleriefeuer wurde am zweiten Samstag ein Großangriff ausgetragen, der aber im finnischen Abwehrfeuer zusammenbrach. Am Ende der zweiten Woche schätzte man die allein in Karelien außer Kampf gesetzten Panzerwagen auf über 100. Der Mannschaftsverlust wurde auf weitere 25 000 Mann geschätzt. Finnischen Fliegern war es zudem gelungen, einen von Lenin-grad heranrollenden Panzerzug zu zerstören sowie anmarschierende russische Truppenkolonnen erfolgreich zu bombardieren.



## *Auch die dritte Woche endete erfolgreich für die Finnen*

Das finnische Verteidigungssystem gegenüber Rußland zeigte sich immer mehr als überlegen. Die Landzunge zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Ladogasee ist am Ostrande durch die Mannerheimstellungen abgeriegelt und gegen den See hin durch die Stellungen am Taipalefluß gesichert. Auch in der dritten Woche spielten sich hier die Kämpfe immer noch im Vorfeld der Mannerheimstellungen ab, was deutlich die Überlegenheit der Finnen beweist. Die russischen Massenangriffe, die fortgesetzt wurden, konnten die Mannerheimstellung immer noch nicht erreichen, und die finnischen Truppen zeigten sich gerade auf diesem Frontabschnitt von einer unerhörten Härte und Festigkeit. Was die verhältnismäßig schwachen Besatzungen in der vorgeschobenen Stellung zu leisten hatten, war vielfach ganz große militärische Qualität. Daß dieser gegenüber das Versagen der russischen Führung sich immer deutlicher abzeichnet, ist verständlich. Was nicht durch taktisches Können erreicht wurde, das sollte den langsam nervös werdenden russischen Heerführern wohl die Masse bringen.

Es zeigte sich bei dieser Kriegsführung gerade das, was die Großmächte im Westen vermeiden wollen: die nutzlose Aufopferung von Tausenden von Soldaten beim Ansturm gegen eine ausgebaute und fast uneinnehmbare Linie, wie sie diese Mannerheimlinie darstellt, die noch nicht an die Qualitäten der Maginot- oder Siegfriedlinie heranreicht.

Die Schilderungen der Kriegsberichterstatter besagen, daß die bedauernswerten russischen Soldaten wahllos wie Herdenvieh in das Geschützfeuer der Finnen hineingetrieben werden und daß diese Versuche, die immer wieder fehl schlagen, einfach mit stets neuem Menschenmaterial fortgesetzt werden. Krieg kennt ja keine Menschlichkeit, aber was sich hier die russische Führung leistet, das grenzt wirklich an Unmenschlichkeit.

Als die Angriffe, die Mitte Dezember gegen die Mannerheimlinie am Nordende des Ladogasees vorgetragen wurden, zu keinem Resultate führten, wurde in der dritten Dezemberwoche versucht, mit allen Mitteln den anderen Flügel der Verteidigungslinie zu forcieren. Dies wurde noch durch Angriffe vom Meere her unterstützt, wobei auch die Flotte empfindliche Verluste durch die finnischen Küstenbatterien abbekam. Fliegerangriffe und Artilleriebeschießungen Richtung Wiborg sollten diesen Flügel sturmreif machen. Aber er ist auch am Ende der dritten Kriegswoche noch nicht erschüttert. Im Gegenteil: da und dort tragen die Finnen sogar Gegenangriffe in das von den Russen bisher besetzte Gebiet vor!

In Mittelfinnland, wo der gefährliche Vorstoß der Russen durch die Finnen schon in der zweiten Kriegswoche gestoppt wurde, ist ihnen noch ein großer Coup gelungen, indem sie den zu weit vorgestoßenen Russen durch seitliche Umgehungen und Einkreisungen starke Verluste an Gefangenen und Kriegsmaterial beibringen konnten. Der Rückzug der Russen geht „planmäßig“ vor sich; das Heer wird sich kaum den nachstoßenden Finnen rasch wieder zum





*Finnische Scharfschützen an der Front* ATP

Kämpfe stellen können — wenigstens müssen zuerst Verstärkungen abgewartet werden, die von der Murmanskbahn her nicht so rasch da sind.

Die gefährdete Front war in dieser Woche diejenige im hohen Norden, wo die starken russischen Detachements die Finnen zu einem beinahe gefährlich aussehenden Rückzug längs der norwegischen Grenze veranlaßten. Die Nickelbergwerke mußten — allerdings nach gründlicher Zerstörung —

aufgegeben werden, und der Rückzug gegen Kemijärvi, der 400 km entfernten nächsten Bahnstation, ging weiter. Da die russischen Truppen längs der Grenze vorstießen, hatten sie die Finnen auch von der Möglichkeit der Lebensmittelversorgung von Norwegen und Schweden her abgeschnitten, so daß für sie gefährliche Verhältnisse eintreten mußten. (Vergl. Karte.)

Da — drei Tage vor Weihnachten — ergriff General Vallenius, der die arktische Front befehligt, die Offensive und verwandelt den russischen Vormarsch, der wahrscheinlich unüberlegt rasch durch die Tundren vorgetragen wurde, in eine katastrophale Niederlage. Die Russen hatten keinerlei Säuberungen bei ihrem Vormarsch vorgenommen und sahen sich nun, als die Finnen plötzlich den Rückzug in einen Angriff verwandelten, von allen Seiten überfallen. Die Russen erlitten riesige Verluste. Bei einer Temperatur von 32 Grad unter Null streiken alle Motoren. Tanks, eine ganze Proviantkolonne bleiben stehen und die Russen gehen, verfolgt von den Skitruppen der Finnen, in regelloser Flucht dem Norden zu. Schon nach zwei Tagen stehen die Finnen wieder vor Petsamo, und das russische Heer ist in alle Winde zerstoßen, teilweise Richtung Murmanskbahn geflohen und wohl zu einem großen Teil, wie man hört zu Tausenden, erfroren. Zurück blieb nur eine ansehnliche Beute.

Dieses dritte Wochenende hat also für die Finnen ein weiteres Wunder gebracht. Nicht nur, daß die Front von Karelien felsenfest verankert scheint, die Russen sind auf allen vier übrigen Frontabschnitten so radikal zurückgeworfen worden, daß die Handlungsfreiheit ganz auf Seiten der Finnen liegt.



## Die Situation am Jahresende



Nachdem die Russen durch die Offensive der finnischen Truppen ihre teilweise vorgeschobenen Stellungen schon am Ende der dritten Kriegswoche wieder aufgeben mußten, stellt sich auf Ende Jahr die Situation so dar: Weiß = Finnland, Schwarz = Rußland, 3 = die Mitte Dezember von den Russen erreichte Linie, 4 = von den Russen nach der finnischen Gegenoffensive noch besetztes Gebiet von Finnland, 5 = von den Finnen bei der Offensive bereits besetztes russisches Territorium.



## *Großangriffe auf die Zivilbevölkerung am Weihnachtstag*

Seit dem ersten Kriegstag, als am 30. November, 9 Uhr morgens, die Sirenen in Helsinki aufheulten und der Angriff der Bombengeschwader einsetzte, war die russische Luftwaffe still geworden, und nur an den Fronten wurden täglich Bomber eingesetzt und auch viele davon abgeschossen.

Für den Weihnachtstag hat aber die russische Armeeleitung den Finnen eine besondere Überraschung bereiten wollen, indem dieser Tag zu einem Großkampftag der Bomber gegen die finnischen Städte erkoren wurde. Es verging vielerorts kaum eine Minute, daß nicht Bomber zu sehen waren. Die Angriffe galten Wiborg, Helsinki, aber auch einer ganzen Reihe anderer Ortschaften bis weit in den Süden Finnlands hinunter.

Die Einwohner von Helsinki verbrachten den Weihnachtstag fast ausschließlich im Keller oder in den Luftschutzräumen und Gebäuden, die einigermaßen Schutz gegen die russischen Bomben bieten konnten. Hunderte von russischen Flugzeugen haben am Weihnachtstage Finnland überflogen, und es gelang ihnen, trotz der ständigen Beschießung durch die Flugabwehrgeschütze, die immerhin 40 davon herunterholten, eine große Zahl von bis zu 200 kg schweren Bomben abzuwerfen. In Wiborg sollen dadurch etwa zehn Wohnhäuser zerstört worden sein. In Helsinki waren die Straßen den ganzen Weihnachtstag über vollkommen menschenleer, denn immer wieder hörte man die Sirenen heulen und vernahm den Einschlag und die Explosion von Bomben. Die finnischen Jagdflugzeuge stürzten sich den russischen Bombern mit großem Mute entgegen, und es gelang ihnen in vielen Fällen, dieselben zu vertreiben oder sogar zum Absturz zu bringen.

Es scheint, daß der Weihnachtsraid in erster Linie den Bahnlinien und Verkehrsknotenpunkten in Finnland gegolten hat, denn außer in Wiborg und Helsinki sind keine größeren Schäden an Wohnbauten zu verzeichnen. Da das finnische Publikum sich auch sehr diszipliniert verhielt, sind die Verluste an Menschenleben ebenfalls gering im Vergleich zum Aufwand, den die russische Flugwaffe für diesen Tag machte.

Einen kleinen Begriff erhält man von der Kampfweise, die von russischen Fliegern geübt wird, wenn man einem Bericht eines Sonderkorrespondenten des Exchange-Telegraph glauben darf. Der Korrespondent befand sich in einem Zuge zwischen Abo und der finnischen Hauptstadt. Als der Zug in eine kleine Station einfuhr, stand dort ein Gegenzug, der vor wenigen Minuten durch russische Flugzeuge angegriffen worden war. „Die Fenster waren zertrümmert, die Wände der Wagen von Maschinengewehrkuugeln durchbohrt. Ein Dutzend verwundeter Passagiere stand neben dem Zug und wurde von jungen Mädchen verbunden. Wenige Minuten nachdem sich unser Zug wieder in Bewegung gesetzt hatte, konnten wir das Dröhnen von Motoren hören. Wir hielten an. In ihrer Angst drängten sich die Passagiere so an die Türe, daß es vorübergehend unmöglich war, auf diese Weise den Zug zu verlassen. Ich öffnete ein Fenster







und sprang in den Schnee. Ich rannte auf einen Wald zu. Ein hoher Stacheldrahtzaun versperrte mir den Weg. Irgendwie kam ich aber doch hinüber. Inzwischen hatte eine der russischen Maschinen das Feuer auf unseren Zug eröffnet. Eine Maschine nahm mich aufs Korn. Nur wenige Meter von mir entfernt wurde ein Baum getroffen und abgeschossene Zweige fielen herab. Ich rannte weiter und erreichte den Wald. Im letzten Augenblick kam ein russisches Flugzeug auf mich zu. Drei oder vier Kugeln bohrten sich keine drei Meter von mir entfernt in den Schnee. Ich war nun einigermaßen geschützt hinter einem großen Baum, und von dort aus konnte ich das brutale Vorgehen der russischen Flieger gut beobachten. Fünf Flugzeuge waren dabei, wieder und immer wieder den Zug und den Wald, in dem die Passagiere Schutz gesucht hatten, mit Maschinengewehrfeuer zu belegen. Mindestens zwanzigmal machten sie ihre Angriffe. Sie kamen so tief herab, daß ich deutlich die Gesichter der Flieger und ihre schwarzen Lederhauben sehen konnte. Ich zitterte vor Kälte und Aufregung. Die Temperatur betrug zehn Grad, und in der Hast hatte ich meinen Überzieher im Zug gelassen.

Mittlerweile hatten drei Polizeibeamte und ein finnischer Soldat aus ihren Gewehren das Feuer auf die russischen Flugzeuge eröffnet. Ein Flugzeug wurde getroffen. Es schwankte in der Luft und flog fort, eine Rauchwolke hinter sich herziehend. Schließlich verschwanden auch die anderen Flugzeuge, und wir kehrten zu unserem Zug zurück. Wieder sah ich das häßliche Bild roter Flecken auf der Schneedecke. Eine Frau war von einer Kugel ins Bein getroffen worden. Der Zug wies Hunderte von Kugelspuren auf. Eine halbe Stunde Fahrt, und wieder war Fliegeralarm. Wieder hinaus in den Schnee. Aber obwohl wir die Flugzeuge hören konnten, sahen wir sie nicht. Dies wiederholte sich noch viermal. Vier Stunden dauert die Reise in normalen Zeiten. Wir brauchten zehn.“

Ob solche „Heldentaten“ diesen Fliegern Ehre einlegen, wollen wir ruhig der Beurteilung des Lesers überlassen.

Ein kleiner Trost war für die geängstigten Finnen, die da am Weihnachtstage in den Kellern beisammensaßen, aber doch die Botschaft von allen Fronten, daß die Offensive jetzt von den Finnen ergriffen würde und daß die Russen sich überall auf dem Rückzuge befänden. Sogar von der karelischen Front hörte man von Gegenoffensiven finnischer Truppen.

## *Menschen und Munition!*

Finnland ist ein reiches Land. Es zahlt sogar zur Kriegszeit noch bar. Aber es hat sich nicht für den „Krieg unter allen Umständen“ eingerichtet und heute fehlt es dem kleinen Land schon vielfach am Nötigsten: an der Munition! Und am noch Nötigeren: an Menschen!



Ein finnischer Hauptmann, der soeben von der Front zurückkam, sagte: „Meine Leute würden nicht stehen, wo sie jetzt stehen, wenn wir mehr Munition hätten. Wir waren mit einer russischen Übermacht im Kampfe, und alles ging wie am Schnürchen. Aber dann waren wir plötzlich am Ende unserer Munitionsvorräte angelangt und mußten zurück. Es waren eben mehr Russen da, als Patronen in unseren Taschen.“

Wenn auch die Finnen vielfach den Gefangenen und sogar den Gefallenen die Munition abnehmen und sie wieder verwenden können — glücklicherweise haben die Russen das gleiche Kaliber an ihren Gewehren —, so reicht das nicht aus, wenn man hört, welche Truppenmassen von den Russen herangeführt werden. Die finnische Armee, die nur auf ihre Tüchtigkeit und ihre Schießkunst abstellen kann, muß Munition haben. Es ist ja ganz schön, wenn ihr die halbe Welt Verbandstoff und Rot-Kreuz-Ambulanzen sendet. Das brauchen die Verwundeten auch. Aber die lebenden und kämpfenden Finnen müssen Waffen und Munition haben. Hoffentlich hört man diesen Hilferuf in der Welt!



Am Essen fehlt es ihnen noch nicht. Man hört, daß in Finnland beinahe noch alles gekauft werden kann. Kaffee und Zucker sind rationiert, Obst ist eine Seltenheit, aber sonst ist noch alles da und hungern muß niemand. Die Kochkessel dampfen und die „Lottas“, die meistens die Küche besorgen, helfen, daß den Kämpfern die Kraft nicht ausgeht, wenn sie statt Ablösungen immer wieder neue Aufgaben erhalten. Diese Hilfe durch die gute Verpflegung ist ein sehr wichtiges Moment, und da zeigt sich, wie wichtig die Heranziehung der Frau schon in Friedenszeiten für jede Armee ist. Auch in der Schweiz könnte sich eine solche Frauenorganisation bereitstellen und für die typische Frauenarbeit einarbeiten, die bei einem Kriege notwendig wäre. Auch wir brauchten jeden Mann mit einem Gewehr,

und das Suppenkochen müßten die andern besorgen. Wollen wir nicht an diesem Finnenbeispiel etwas für uns lernen? Wo ist die Stauffacherin, die das organisiert?



Neben der Munition fehlen Menschen, Kämpfer, die endlich ermöglichen, daß nach vier harten, sehr harten Kriegswochen diese Tapferen an der Front zu einer Woche Ruhe kommen können. Wir denken an Spanien. Wie strömten die Freiwilligen nach Spanien, und wie lange geht es, bis sich Freiwillige für Finnland melden! Zwar hat man von Freiwilligen gehört, die in Italien bereitstehen, und jetzt, zum Jahresende, sind die ersten aus Schweden eingetroffen. Für die Finnen sind diese Nachrichten alles Weihnachtsgeschenke, denn sie wissen trotz ihrer Tüchtigkeit, daß sie den Kampf nur durchhalten können, wenn ihnen das Ausland hilft. Die Übermacht der russischen Armee ist zu groß, als daß sie dagegen ankommen können.

Wie die Russen Menschenmaterial verschwenden und wie brutal von dieser Seite Krieg geführt wird, erzählt der bereits bekannt gewordene Berichterstatte der „Exchange“, Colonel X, der sich in einem Berichte dafür verbürgt, die Meldungen finnischer Offiziere entsprächen der Wahrheit, daß die Russen Zivilisten, polnische Gefangene, vor den Infanteriekolonnen hertrieben, damit diese die Minen aufjagten und zugleich eine lebendige Deckung böten. Wenn das wahr ist, dann glauben wir auch an die 100 000 toten Russen der ersten vier Wochen!

Und die Finnen besitzen für vier Fronten ganze 500 000 Mann, wenn der letzte Mann gerechnet wird!

Dabei ist damit zu rechnen, daß die Moskauer Regierung nach der ersten großen Schlappe, die sie erlitten hat, aus ihrem unendlichen Menschenarsenal neue Truppen bereitstellt und ein zweites, drittes und viertes Mal ansetzt, bis sie ihr Ziel erreicht. Da kann nur eines helfen: Menschen nach Finnland, die kämpfen wollen, und zugleich Ausnützung der heutigen Niederlage der Russen! Schon an vier Stellen kämpfen die Finnen auf russischem Boden, und wenn es ihnen möglich wäre, zur Murmanbahn durchzustoßen, was bereits neu von schwachen Kräften gelungen sein soll, dann könnte sich das Blatt rasch wenden. Aber dazu braucht es nicht nur verzweifelten Mut – *es braucht auch Leute!*



*Schwedischer Freiwilliger in voller Ausrüstung*



## *Die schwedischen Freiwilligen kommen*

Schweden läßt Finnland doch nicht im Stich. Wenn es auch offiziell neutral bleibt, so strömen doch seit Tagen immer neue Freiwillige über die finnische Grenze. Zwei Divisionen unter ehemaligen schwedischen Offizieren sind bereits unter den finnischen Fahnen, und noch läßt der Zuzug nicht nach. Auch Norwegen wird bald seine Gesetze so ändern müssen, daß von dort Zuzügler zu erwarten sind.

Weite Schichten der schwedischen und norwegischen Bevölkerung beginnen einzusehen, daß Finnland für Schwedens und Norwegens Schicksal kämpft. Schon sind aus beiden Ländern gegen 10 Millionen Kronen gesammelt worden, die den Finnen direkt oder indirekt zufließen. Die beiden skandinavischen Staaten sind auch diejenigen, die Finnland den Krieg gewinnen helfen müssen, sonst geht es ihnen selber ans Fleisch.

Hier kann die Hilfe kommen — aber es braucht ja noch so viel, um einen Krieg zu führen, und deshalb hat die ganze Kulturwelt die Aufgabe, diese tapferen Finnen nicht im Stich zu lassen.

## *Die Bilanz des ersten Kriegsmonates*

Im Augenblick, wo dieser Bericht abgeschlossen wird, steht die Sache für die Finnen nicht schlecht. Der russische Ansturm ist abgeschlagen und die Heere ziehen sich mit schweren Verlusten zurück. Im Norden erfrieren und verhungern Tausende dieser armen Teufel, und an vier Stellen sind die finnischen Truppen auf russisches Gebiet übergetreten.

Es ist dies eine frohe Neujahrsbotschaft für ganz Europa! Und es ist die Erfüllung eines Wunders. Wenn es auch ohne göttliche Hilfe keinen Sieg gibt, so war dazu noch Wollen, Selbstvertrauen, Vaterlandsliebe und höchste Einsatzbereitschaft notwendig. Die Finnen haben Großes geleistet.

Je länger der Kampf in Nacht und Eis dauert, desto größer wird die Bewunderung der ganzen Welt diesem Volke und seinem Heere gegenüber. Und die Bewunderung gilt nicht zuletzt der finnischen Heeresleitung, dem greisen Führer und Feldmarschall Mannerheim. Mit jugendlicher Kraft hat er den Kampf zum zweitenmal gegen den gleichen Gegner organisiert und geführt. Sein Geist ist allgegenwärtig und sein Wille zum Widerstand scheint den letzten Mann und die letzte Frau in der finnischen Armee durchdrungen zu haben. Was dieser Wille aber vollbringen kann, das sagen die täglichen Berichte von den Fronten. Und wo die ganze Welt stolz auf diese Helden in Finnland blickt, sind es wohl gerade wir Schweizer, die ihrem Freiheitskampf besonderes Verständnis entgegenbringen. Die Finnen stellen hier unter Beweis, was auch ein kleines Volk leisten kann, das von unbeugsamem Willen zur Freiheit und Unabhängigkeit durchdrungen ist.



Der schweizerische Bundesrat hat dies in der Begleitbotschaft zur 100 000-Franken-Spende für Finnland prächtig ausgedrückt, wenn er sagt, daß diese Gabe ein Ausdruck der tiefen Achtung und Dankbarkeit eines kleinen, zur Verteidigung seiner Unabhängigkeit entschlossenen Landes gegenüber dem heldenmütigen finnischen Volk zu betrachten sei, das für die höchsten geistigen Güter kämpfe und sein Blut vergieße, um mit seiner Freiheit die Sache der Kultur zu verteidigen.

Das Tieftragische der Lage Finnlands kommt sicherlich jedem Schweizer in diesem Momente zum Bewußtsein. Die unermeßliche Übermacht, das Unergründliche und Unbekannte einer zerstörenden Riesengewalt, die gegen ein kleines, fast wehrloses Volk angeht. Gerade so könnte es uns eines Tages gehen.

Darum ist es heute auch unsere Pflicht, diesem Brudervolke im hohen Norden mit allen Mitteln zu helfen, die uns zur Verfügung stehen.

### *Schweizer, Eidgenosse — hilf den Finnen!*

Kommen uns nicht in diesem Augenblick die Worte Melchthals am Sterbett von Attinghausen in den Sinn:

„Hohl ist der Boden unter den Tyrannen;  
die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt,  
und bald ist ihre Spur nicht mehr zu finden.“

Und Attinghausens letzte Worte:

„Drum haltet fest zusammen — fest und ewig —  
kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd . . .“

Gerade an uns Schweizer ergeht diesmal der Ruf: Helft den Finnen! Wir können besser wie jedes andere Volk ermessen, was es heißt, seinen Gott, sein Vaterland, seine Freiheit mit Gut und Blut zu verteidigen. Es ist uns nicht möglich, an die Seite dieser Helden im hohen Norden zu treten — aber was wir an unserem Platze für sie tun können, das wollen wir mit Freude tun. Sie verteidigen ja auch unsere Freiheit, sie verteidigen eine Weltanschauung, die die unsere ist. Jedes Opfer, das sie bringen, bringen sie für diese Freiheit des Denkens und Handelns, ohne die auch wir Schweizer nicht mehr leben könnten.





82142  
Kemp

